

JUNGTSCHESCHISCHE KARIKATUREN ZUM NATIONALITÄTENSTREIT IN ÖSTERREICH-UNGARN

Die Prager „Šípy“ (1887—1907)

Von Rudolf Jaworski

Die bisherige Forschung zum Nationalitätenstreit in Österreich-Ungarn hat Karikaturen und Witzblätter noch nicht zum Thema von Untersuchungen gemacht, obwohl der berühmte deutsche Karikaturenexperte Eduard Fuchs bereits 1903 dazu eingeladen hatte: „Alle Schwankungen, alle Etappen dieses trostlosen, deprimierenden Wütens im eigenen Fleische lassen sich in der Karikatur verfolgen und nichts wäre leichter, als eine Geschichte des österreichischen Nationalitätenstreites im Bilde der Karikatur vorzuführen [...]“¹. Nach einigen Stichproben in deutsch-österreichischen, tschechischen und austropolnischen satirischen Zeitschriften des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts kann der Verfasser der vorliegenden Studie dieses Urteil nachträglich nur bestätigen. Selbst bei einer Beschränkung auf die wichtigsten Witzblätter in Wien, Budapest, Prag, Krakau und Triest ließe sich gewiß eine reichhaltige Dokumentation zu den nationalen Auseinandersetzungen in der Donaumonarchie seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts zusammentragen, die aufgrund der besonderen Suggestionskraft solcher bildpublizistischen Aussagen mit neuen subjektiven Seiten dieser alten Thematik bekannt machen könnte. Ein derartiges Vorhaben ist freilich nicht in einem einzigen Zuge einzulösen. Denn es fehlt nicht allein an dokumentarischen Vorarbeiten, sondern auch noch weitgehend an einem bewährten methodischen Instrumentarium zur Interpretation historisch-politischer Karikaturen².

Die hier angebotene kommentierte Auswahl jungtschechischer Karikaturen ver-

¹ Fuchs, Eduard: Die Karikatur der europäischen Völker. Bd. 2: Vom Jahre 1848 bis zum Vorabend des Weltkrieges. München 1903, S. 308.

² Siehe in diesem Zusammenhang Bornemann, Bernd: Theorie der Karikatur. In: Karikaturen — Karikaturen? Hrsg. v. A. Baumann. Bern 1972, S. 5—23. — Topuz, Hifzi: Caricature et société. Paris 1974. — Melot, Michel: Die Karikatur. Stuttgart 1975. — Reumann, Kurt: Die Karikatur. In: Handbuch der Publizistik. Hrsg. v. E. Dovifat. Bd. 2. Berlin 1969, S. 65—90. — Außerdem die Kontroverse von Streicher, L. H.: On a Theory of Political Caricature. In: Comparative Studies in Society and History 9 (1967) 427—445 und Coupe, W. A.: Observations on a Theory of Political Caricature. Ebd. 11 (1969) 79—95. — Wertvolle Anregungen zur Interpretation historisch-politischer Karikaturen finden sich in der didaktischen Literatur zu dieser Thematik, vgl. u. a. Grünwald, Dietrich: Karikatur im Unterricht. Weinheim 1979. — Krüger, Werner: Die Karikatur als Medium in der politischen Bildung. Opladen 1969. — Seltener wird man dagegen in den mittlerweile zahlreichen Doktorarbeiten zu diversen Karikaturenzeitschriften auf weiterführende Theorieanstöße treffen, zu den bedeutenden Ausnahmen zählt Métraux, Peter: Die Kari-

steht sich als ein Beitrag zu einem solchen Karikaturenkalendoskop. Die einleitenden Bemerkungen zu Gegenstand und Methode der Untersuchung, zu den allgemeinen Rahmenbedingungen wie zur Geschichte der tschechischen Karikatur bleiben auf das Notwendigste beschränkt. Der Übersichtscharakter dieser Studie erlaubt auch kein Eingehen auf die ereignisgeschichtlichen Sinnbezüge der einzelnen Karikaturen. Statt dessen soll das ‚Völkerringen‘ im Habsburgerreich global für einen begrenzten Zeitraum aus der Perspektive der damals dominierenden Kraft in der tschechischen Politik im Medium einer Prager satirischen Wochenzeitschrift vorgestellt werden. Mit dem bescheidenen Ziel, das satirische Bildmaterial überhaupt zugänglich zu machen, sollen die sich ständig wiederholenden Typisierungen nationaler Kollektive herausgearbeitet und in einem ersten Anlauf auf ihre zeitgenössische Bedeutung und auf ihren historischen Aussagewert hin befragt werden.

Der Durchbruch der politischen tschechischen Karikatur war wie in den deutschen Ländern mit der Revolution von 1848 zusammengefallen³. Die Aufhebung der Zensur stimulierte damals ein sprunghaftes Anwachsen der tschechischen Zeitschriften. Bekannteste Witzblätter dieser Zeit waren der ‚Šotek‘ (Kobold) und die ‚Brejle‘ (Brille). Daneben erschienen in Prag zahlreiche Einblattkarikaturen, die anfänglich sogar tschechisch und deutsch beschriftet waren und damit zu erkennen gaben, daß zumindest für eine kurze Zeit der Kampf gegen das alte System der nationalen Selbstbehauptung vorangestellt worden war⁴. Die neoabsolutistische Ära Bach brachte dann wieder einen nahezu vollständigen Niedergang der unabhängigen tschechischen politischen Publizistik⁵. Engagierte tschechische Journalisten mußten auf wissenschaftliche, literarische oder humoristische Zeitschriften ausweichen. In dieser Ausweich- und Ersatzfunktion kam der humoristischen Presse eine wichtige meinungsbildende Aufgabe zu, da sie im ungeklärten Zwischenfeld von Politik und Unterhaltung operieren konnte. Ein Freiraum war dies dennoch nicht. Trotz zunehmender Liberalisierung der österreichischen Pressegesetze seit 1862 war z. B. das traditionsreichste und beliebteste tschechische Witzblatt, die Prager ‚Humoristické listy‘ (Humoristische Blätter — 1858 ff.) häufigen behördlichen Verfolgungen ausgesetzt⁶. Schon beim Durchblättern der im ganzen Reichs-

katur als publizistische Ausdrucksform untersucht am Kampf des ‚Nebelspalters‘ gegen den Nationalsozialismus. Phil. Diss. Berlin 1966.

³ Vgl. Hoffmeister, Adolf: Sto let české karikatury. [100 Jahre tschechische Karikatur]. Prag 1955, S. 22. — Švehla, Jaroslav: Česká karikatura v XIX. století [Die tschech. Karikatur im 19. Jh.]. Prag 1941, S. 41 f.

⁴ Vgl. Roubík, František: Rok 1848 v obrázcích a karikaturách [Das Jahr 1848 in Bild u. Karikatur]. Prag 1948, S. 9 f., 17 u. Bilderanhang.

⁵ Beránková, Milena: Přehled českého tisku v druhé polovině 19. století [Überblick über die tschech. Presse in d. 2. H. d. 19. Jh.]. Prag 1970, S. 14—16, 53 ff.

⁶ Ebenda 73—76, 144, 149. — Švehla: Česká karikatura 21—23. — Allgemein informieren über die Pressegeschichte und -gesetzgebung in Zisleithanien Fajkmaier, Hugo: Die Presse in der österreichischen Gesetzgebung. Diss. Wien 1951, S. 107 ff. — Wannenhaus, Helga: Die Pressefreiheit in Österreich. Diss. Wien 1971, S. 70 ff. — Speziell zur Entwicklung der Witzblätter siehe Schneider, Elfriede: Karikatur und Satire als publizistische Kampfmittel. Ein Beitrag zur Wiener humoristisch-satirischen Presse des 19. Jahrhunderts. Diss. Wien 1972. — Winckler, Johann: Die periodische Presse Österreichs. Eine historisch-statistische Studie. Wien 1875, S. 172—178.

gebiet vertriebenen „Humoristické listy“ wird man auf den Nationalitätenstreit als zentrale Thematik dieses satirischen Wochenblattes stoßen. Auch sind darin bereits alle Urteile über die anderen Nationalitäten umrißhaft vorgezeichnet, wie sie für die tschechische öffentliche Meinung um die Jahrhundertwende gültig waren. Nur fehlen diesen biedermeierlich idyllischen Witzbildern, vergleichbar den Karikaturen des Berliner „Kladderadatsch“ derselben Zeit, noch jegliche Anzeichen von Boshaftigkeit in der satirischen Auseinandersetzung, d. h. die Kritik artete nicht in Feindseligkeit aus. Die Welt scheint in diesen Zeichnungen noch in Ordnung, ein Guckkasten, in den man schmunzelnd hineinsehen kann, ohne allzu große Betroffenheit und ohne Engagement. Diese Beschaulichkeit manifestierte sich auch im Formalen. Ein liebevoll ausgeführter Zeichenstrich und harmonisch aufgebaute Bildkompositionen fassen Freund und Feind in einer einheitlichen Lebenswelt zusammen.

Die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts brachten dann mit der allgemeinen Zuspitzung der Nationalitätenkämpfe neue Voraussetzungen für die politische Karikaturen- und Witzblattkultur⁷. Der rüdere Ton in den zwischennationalen Beziehungen wie in den innertschechischen gesellschaftlichen und parteipolitischen Auseinandersetzungen konnte nicht ohne Einfluß auf die politische Satire bleiben, sie wurde bössartiger. Den neuen satirischen Kampfstil vertraten von Anfang an die seit dem 24. Dezember 1887 in Prag erscheinenden „Šípy. Satyricko-politický obrázkový týdeník pro lid“ (Pfeile. Satirisch-politisches illustriertes Wochenblatt für das Volk) (Abb. Nr. 1 a). Die Zeitschrift startete unter der Redaktion des bekannten Mitarbeiters der „Národní listy“ Josef V. Frič und konnte im ersten Erscheinungsjahr eine Auflage von 5893 Exemplaren erreichen⁸. Und obschon diese Auflagenzahl 1895 auf 3500 zurückgegangen war, lag sie für Prager Verhältnisse immer noch über dem Durchschnitt.

Dieses Samstagsblatt richtete sich an breitesten Bevölkerungskreise, es war auch außerhalb Prags in der Provinz, im europäischen Ausland und sogar in den Vereinigten Staaten zu beziehen. Zählt man hinzu, daß solche Witzblätter in den damals vielfrequentierten Cafés und Leseklubs auslagen und auch privat sicherlich mehr als andere Druckschriften von Hand zu Hand gingen⁹, so wird man einen beachtlichen Verbreitungsgrad unterstellen dürfen. Daß in erster Linie mittelständisch-kleinbürgerliches Publikum angesprochen werden sollte, geht aus der politischen Linie dieser Zeitschrift hervor. Die stets betonte Nähe zu den „Národní listy“, die personellen Querverbindungen zu dieser bedeutendsten tschechischen

⁷ Dazu übergreifend K a n n, Robert A.: Geschichte des Habsburgerreiches 1526—1918. Wien 1977, S. 395 ff. — The Nationality Problem of the Habsburg Monarchy in the Nineteenth Century: A Critical Appraisal. Austrian History Yearbook 3 (1967) Teil 1—3.

⁸ R o u b í k, František: Bibliografie časopisectva v Čechách z let 1863—1895 [Bibliographie d. Zeitschriftenwesens in Böhmen für die Jahre 1863—1895]. Prag 1936, S. 221. — Die „Šípy“ sind vollständig in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien (Sign. 395. 154 — D) vorhanden und konnten dort durchgearbeitet werden. Für die entgegenkommende Erledigung von Ausleihe- und Kopierwünschen sei der Direktion und Foto-stelle nachträglich gedankt.

⁹ Dazu allgemein M o o s, Henny: Zur Soziologie des Witzblattes. München 1915, S. 53 ff.

Tageszeitung sowie die Tatsache, daß die „Šípy“ ab 1899 im Verlag Edvard Grégr gedruckt wurden, haben ihre jungtschechische Parteigängerschaft sehr bald deutlich hervortreten lassen¹⁰. Wie eng die „Šípy“ an die jungtschechische Parteientwicklung gebunden waren, zeigte ihr Ende im Jahre 1907. Die Einführung des allgemeinen Wahlrechts in Zisleithanien hatte die Jungtschechen ihres nationalpolitischen Alleinvertretungsanspruchs endgültig zugunsten nachrückender Massenparteien (Sozialdemokraten, Agrarier) beraubt und sie auf die Position einer sozialen Interessenpartei der gehobenen tschechischen Mittelschicht festgelegt. Damit hatten auch die gesamt nationalen Zielsetzungen der „Šípy“ ihren Sinn weitgehend verloren, sie stellten ihr Erscheinen ein und verwiesen ihre Leser an die weiterexistierenden „Humoristické listy“¹¹.

Die jungtschechische Ausrichtung der „Šípy“ äußerte sich selbstverständlich auch in der Perspektive und Thematik ihrer Karikaturen. Die nationale Frage im weitesten Sinne stand in den zwanzig Jahren ihres Erscheinens konkurrenzlos im Mittelpunkt des Interesses. Andere Themen wie Antiklerikalismus oder Parteienhader waren diesem Hauptanliegen immer nachgeordnet. Dabei wurde der aufklärerisch aktivistische Zug der jungtschechischen Programmatik — etwa im Kampf gegen feiges Duckmäusertum — ebenso spürbar wie ihr doktrinäer Nationalismus in einer kompromißlosen Verteidigung der tschechischnationalen Forderungen nach außen¹². Wenn sich die „Šípy“ in ihren Eigeninseraten wiederholt dazu bekannten, „slovem a obrazem za právo českého národa“ (mit Wort und Bild für das Recht der tschechischen Nation) kämpfen zu wollen, und wenn dies in Form scharfer Satire geschehen sollte, so stellt sich die Frage, wie weit die Behörden solches Bestreben zu billigen bereit waren¹³. Gewiß fühlte sich die Šípy-Redaktion ständig vom Damoklesschwert der „konfiskace“ bedroht (Abb. Nr. 1 b) und war gerade in den unruhigen neunziger Jahren des öfteren gezwungen, einzelne Karikaturen nach der Konfiskation in zweiter berichteter Fassung herauszugeben. Die kokett demonstrative Art, mit welcher diese Verbesserungen vorgenommen wurden, und das unverminderte Festhalten an einem harten bis groben Kampfstil wecken Zweifel an der Wirksamkeit solcher Eingriffe. Diese waren nach dem Pressegesetz von 1862 schon dadurch erschwert, daß sie nur über Zustimmung eines ordentlichen

¹⁰ Zur jungtschechischen Partei und ihrer Pressearbeit siehe Garver, Bruce: *The Young Czech Party 1874—1914* (Yale Univ. Ph. Diss.) Ann Arbor/Mich. 1971, S. 202 ff.

¹¹ Dazu der Abschiedsgruß: „Našim přátelům!“ in den Šípy v. 30. Nov. 1907, S. 1.

¹² Vgl. z. B. die programmatischen Ausführungen in den Šípy v. 24. Dez. 1887, S. 1 (Eröffnungsnr.) u. v. 19. Dez. 1896, S. 1. Zum jungtschechischen Programm ausführlich Garver: *The Young Czech Party* 159 ff.

¹³ Zu Geschichte und Arbeitsweise der diversen österreichischen zentralen amtlichen Presseinstitutionen siehe Paupié, Kurt: *Handbuch der österreichischen Pressegeschichte*. Bd. 2. Wien 1966. — Aus den Akten des Informationsbüros des k. u. k. Außenministeriums in den Jahren 1888—1907 geht hervor, daß die tschechische Presse insgesamt und die „Šípy“ im besonderen relativ wenig Anlaß zu Maßregelungen gegeben haben. Leider waren dem Verf. die entsprechenden Akten des Pressedepartements im Innenministerium nicht verfügbar, aber auch hier wird man in dieser Frage eher eine laxer „Presseleitung“ vermuten dürfen, ergiebiger wären in dieser Hinsicht sicherlich die einschlägigen Prager Polizeiakten.

Gerichtes erfolgen konnten. Das war mit umständlichen Verzögerungen verbunden, was den Effekt solcher Maßnahmen erheblich einschränkte. Und da die „Šipy“ weder außenpolitisch sonderlich engagiert waren, noch einen prinzipiell antistaatlichen Kurs vertraten, entfielen auch die wichtigsten Gründe für massive behördliche Repressionen.

Das hier ausgebreitete Bildmaterial wird dem sachkundigen Leser gewiß keine neuen Informationen zu den faktischen Zusammenhängen der österreichisch-ungarischen Nationalitätenproblematik bieten können. Bildsatiren transportieren ja per se keine originellen Nachrichten, sie beziehen sich vielmehr auf Bekanntes und liefern dazu subjektiv gefärbte Kommentare¹⁴. Diese Reaktionen, in denen bis zu einem gewissen Grad auch der Erwartungshorizont der potentiellen Leserschaft mitrepräsentiert ist, machen den besonderen Quellenwert von Karikaturen aus, da sie Rückschlüsse auf die dahinterstehenden Sehweisen und Bewußtseinshaltungen erlauben. Ihre knappen und pointierten Botschaften, ihre spontane Eingängigkeit und polemische Treffsicherheit führen uns ganz unmittelbar in die zeitgenössische Atmosphäre der damals leidenschaftlich ausgefochtenen nationalen Kämpfe im Habsburgerreich ein. Hier, in dem sonst nur schwer faßbaren Bereich nationaler Stimmungen und Leidenschaften, übertreffen solche Karikaturen zweifellos manche schriftliche Überlieferungen an Aussagekraft und Anschaulichkeit.

Bei näherem Zusehen freilich, zumal bei dem Versuch, sich dieser Bilder in beschreibender und interpretierender Weise zu vergewissern, wird gerade die Qualität, die sie auf den ersten Blick so faszinierend erscheinen ließ, zum ernsthaften Hindernis eines eingehenderen Verständnisses¹⁵. Die bildliche Totalität der Karikaturen sperrt sich von Natur aus einer eindimensionalen Übersetzung in den sprachlichen Diskurs. Die Tatsache, daß sie auf historisch-politische Tatbestände bezogen sind, erschwert den Zugang zusätzlich. Schon beim oberflächlichen Durchblättern der beigefügten Bildbeispiele wird dem Betrachter klar werden, daß er extrem kontextabhängige Sinnbilder vor sich hat, die auf besondere Assoziationszusammenhänge, Wertvorstellungen und Erfahrungswelten verweisen, die ihm fremd oder zumindest rätselhaft vorkommen. Solche Verbindungen zur damaligen tschechischen Lebenswelt im einzelnen entschlüsseln und aufzeigen zu wollen, würde Rahmen und Kompetenz einer ersten Bestandsaufnahme überschreiten. Doch selbst bei einer Betrachtungsweise, die sich auf die Klärung der politischen Sinnbezüge beschränkt, stellen sich Schwierigkeiten ein. Die tagespolitischen Anspielungen erschienen ja in diesen Karikaturen selten direkt, sondern zumeist in Gestalt eines formelhaften Zeichenrepertoires, das dem zeitgenössischen tschechischen Betrachter zwar geläufig war, mit der Zeit aber seinen Signalwert und Verweischarakter verloren hat. Es ist also gerade der historische Bezug, der politische Karikaturen zu einer „leicht verderblichen Ware“¹⁶ macht und dazu führt, daß sie insgesamt

¹⁴ Grünewald: Karikatur im Unterricht 121. — Schneider: Karikatur u. Satire 9 f.

¹⁵ Und zum folgenden Métraux: Die Karikatur als publizistische Ausdrucksform 138 ff. — Topuz: Caricature 120.

¹⁶ So das Urteil des Praktikers Limroth, Manfred: Karikaturen zeichnen. Ravensburg 1970; ähnlich der Theoretiker Melot: Die Karikatur 161.

oder — häufiger noch — in einzelnen Bildbestandteilen für die Nachwelt sehr bald ‚unlesbar‘ werden.

Zur Illustrierung dieser Problematik seien im folgenden drei Dechiffrierbeispiele etwas näher ausgeführt. Wenn die ‚Šipy‘ einmal auf der Titelseite einen aufgeblasenen Deutschen zeigen, in dessen Stiefel ein Knüppel mit der Aufschrift „MommSEN“ steckt (Abb. Nr. 5), so wird sich mancher historisch gebildete Betrachter vielleicht an den berühmten Brief „An die Deutschen Österreichs“ in der Neuen Freien Presse vom 31. Oktober 1897 erinnern, mit welchem der deutsche Historiker Theodor Mommsen seinen österreichischen Landsleuten gegen ‚tschechische Willkür‘ Mut gemacht hatte. Darin war unter anderem folgender Aufruf enthalten: „Vernunft nimmt der Schädel der Tschechen nicht an, aber für Schläge ist auch er zugänglich“¹⁷. „Der ‚MommSENknüppel‘ in der Karikatur erweist sich als direkte bildliche Übertragung dieser in der tschechischen Öffentlichkeit vieldiskutierten Briefpassage. — Wesentlich intimere Kenntnisse der zisleithanischen Geschichte, insbesondere der parlamentarischen Ereignisabfolge erfordert schon die Erklärung der Aufschrift „PfERSche“ auf einem Messer in der Hand eines fetten deutschen ‚Michls‘ (Abb. Nr. 6). Sie bezieht sich auf einen Zwischenfall in der turbulenten Reichsratssitzung vom 24. November 1897, in welcher die Badenischen Sprachenverordnungen verhandelt worden sind und der Aussiger Abgeordnete und Universitätsprofessor Emil Pfersche in einem Handgemenge mit einem Taschenmesser auf seine tschechischen Kollegen losgegangen ist¹⁸. ‚MommSENknüppel‘ und ‚PfERSchemesser‘ lassen sich also aus der tagespolitischen Chronik heraus auch im nachhinein auf ihre aktuellen Bezüge zurückführen. Schwieriger gestaltet sich demgegenüber die Entschlüsselung von Bildelementen, die an damals gängige visuelle Klischees anknüpfen. So greift z. B. die Karikatur mit dem insektenvertilgenden Kosaken (Abb. Nr. 23) auf die Markenemblematis eines im Inseratenteil angepriesenen Mottenpulvers „Zacherlin“ zurück.

Die zeitaufwendige Aufklärung solcher Details gehört aber nur zu den rekonstruierenden Vorarbeiten einer Interpretation, nicht zu ihrem eigentlichen Gegenstand. Das gilt insbesondere für den hier interessierenden Themenkomplex: nationale Kollektive in der Karikatur. Denn häufig wurde das Aufgreifen einer tagespolitischen Neuigkeit (einer Verordnung, eines Jubiläums) zum publizistischen Vorwand genommen, um einmal mehr die (jung)tschechische Position prinzipiell zu vertreten oder alte Feindschaften und Freundschaften bestätigt zu sehen. Die nationalen Fremd- und Eigenbilder waren insofern selten spontane Schöpfungen aus konkret historisch-politischem Anlaß, sondern vorgeordneten Meinungsklischees unterworfen¹⁹. Der aktuelle tagespolitische Bezug diente lediglich der Auffrischung

¹⁷ Dazu ausführlich Sutter, Bertold: Theodor Mommsens Brief „An die Deutschen in Österreich“ (1897). *Ostdeutsche Wissenschaft* 10 (1963) 152—225.

¹⁸ Garver: *The Young Czech Party* 474.

¹⁹ Insofern gehört die Interpretation historisch-politischer Karikaturen in den Bereich der Stereotypenforschung. Solche Untersuchungen lassen sich am günstigsten für bilaterale Beziehungen realisieren. Relativ fortgeschritten ist hierbei die historische Stereotypenforschung zum deutsch-polnischen Verhältnis, vgl. Szarota, Tomasz: *Badania nad stereotypem Polaka w Niemczech i Niemca w Polsce* [Die Erforschung d. Stereotypen d. Polen in Deutschland u. d. Deutschen in Polen]. *Dzieje Najnowsze* 9 (1977) H. 1,

einer Beweissammlung für bereits vorhandene Vorausurteile über diese oder jene Nation, etwa nach dem Schema: ein neuer Fall jüdischer Hinterlist, magyarischer Anmaßung usw. Daraus erklärt sich die Stabilität der nationalen Kollektivbilder, die in den zwanzig Erscheinungsjahren der ‚Šípy‘ keinem wesentlichen Wandel unterlagen. Derselbe Umstand schafft andererseits überhaupt erst die Voraussetzung, mit einer relativ beschränkten Bildauswahl die wichtigsten nationalen Typisierungen erfassen zu können. 24 Karikaturen aus 20 Jahrgängen eines wöchentlich erscheinenden vier- bis achtseitigen Witzblattes können selbstverständlich nur einen unzureichenden Eindruck von den thematischen Schwerpunkten der ‚Šípy‘ vermitteln. Doch nicht die genauen Proportionen der Einzelaspekte, sondern ihre Vielfältigkeit sollen in dieser Übersicht festgehalten werden.

Der Nationalitätenstreit in Österreich-Ungarn hatte sich um die Jahrhundertwende bereits zu einem kaum entwirrbaren Beziehungsgeflecht wechselnder Koalitionen, Abhängigkeiten und Frontstellungen ausgewachsen und dürfte in seiner Kompliziertheit nicht allein das Fassungsvermögen der kleinbürgerlich geprägten tschechischen Öffentlichkeit überstiegen haben. Wenn jedoch für die eigene Nation ein ‚Vašek‘, für die Deutschen ein ‚Michl‘, für die Magyaren ein ‚Ember‘ usw. leibhaftig fungierten, dann waren auch breiteste Bevölkerungsgruppen an die laufenden Auseinandersetzungen heranzuführen und zu interessieren, weil dadurch die komplexen Beziehungen zwischen den einzelnen nationalen Gruppen auf den überschaubaren Bereich des Familiären und Zwischenmenschlichen projiziert und somit leicht verständlich gemacht worden waren²⁰. Die Gefahren solcher Personalisierung sind nicht unerheblich. Denn die Reduzierung ganzer Nationen auf eindimensionale Symbolfiguren ist für sich genommen schon eine unzulässige Vereinfachung, aus einer nationalistischen Kampfhaltung heraus geschaffen ist sie von vornherein auf Begünstigung und Verstärkung vorurteilshaften Denkens angelegt. Das gilt im selben Maße auch für die fiktiv konkrete Interaktion zwischen diesen Nationalfiguren — ‚Vašek‘ ärgert sich über ‚Michl‘ —, weil wiederum politische Kontroversen als zwischenmenschliche Beziehungsmuster suggeriert werden. Dem Betrachter wurde auf diese Weise die Mühe einer rationalen Stellungnahme erspart, er war lediglich

S. 209—222. — Ders.: Caricatures as a Source for the History of Stereotypes. *Polish Western Affairs* 19 (1978) 306—308 (im selben Heft weitere Beiträge zur nationalen Stereotypenbildung). Für das deutsch-tschechische Verhältnis vgl. Grebenicková, Ružena: Das Bild des Deutschen in der slawischen — vornehmlich tschechischen — und das Bild des Tschechen in der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts. Düsseldorf 1976. — Jaworski, Rudolf: Tschechen und Deutsche in der Karikatur (1891—1907). In: Deutsch-tschechische Beziehungen in der Schulliteratur und im populären Geschichtsbild. Hrsg. v. H. Lemberg u. F. Seibt. Braunschweig 1980, S. 58—67 (im selben Band zwei weitere Beiträge von Irena Raithel-Zíva u. Walter Schamschula zur wechselseitigen literarischen Darstellung der beiden Nationen). — Schroubek, Georg G.: Prag und die Tschechen in der deutschböhmisches Literatur. *Volkskundliche Überlegungen zum nationalen Stereotyp*. ZVf 75 (1979) 201—221.

²⁰ Dazu allgemein Grothe, Bernd: Der deutsche Michel. Ein Beitrag zur publizistischen Bedeutung der Nationalfiguren. Dortmund 1967, S. 9—11, 78—82. — Métraux: Die Karikatur als publizistische Ausdrucksform 116 ff. — Rabbow, Arnold: Visuelle Symbole als Erscheinung der nichtverbalen Publizistik. Phil. Diss. Münster 1966, S. 303—310.

zu einer spontanen emotionalen Reaktion aufgerufen, zu Sympathie oder Antipathie.

Da die Nationalitäten Österreich-Ungarns zum Teil erst vor kurzem ihre nationale Eigenart wiederentdeckt hatten und auch die ‚historischen‘ Völker über keine ungebrochene nationalstaatliche Tradition verfügten, fehlten ihnen vergleichbar stabile Nationalfiguren wie die französische Marianne oder der englische John Bull. In den ‚Šípy‘ wurden die verschiedenen Nationalitäten daher mit Hilfe typischer Trachtenelemente zu charakterisieren gesucht²¹. Der schlichte Bürgerrock war international und bot keine Ansatzpunkte für nationale Unterscheidungen, die prächtigen ländlichen Trachten waren hierfür wesentlich besser geeignet. Zugleich entsprach dieser Rückgriff damals üblicher nationaler Selbstdarstellung, der eigenen Tracht kam gewissermaßen die Bedeutung eines nationalen Flaggenersatzes zu. Wichtigstes Requisit zur Kennzeichnung eines bestimmten Nationenvertreters war die Kopfbedeckung. Der Pole war leicht an seiner vierspitzigen ‚rogatywka‘ (Hörnerkappe), der Tscheche an der ‚vydrovka‘ (Fischotterfellmütze), der Deutsche an seiner Zipfelmütze zu identifizieren. Bedenkt man, daß diese nationalen Typisierungen wöchentlich, stets mit denselben Charaktereigenschaften ausgestattet, über Jahre hinweg wiederholt wurden, so wird man ihre meinungsbildende Kraft kaum überschätzen können²².

Unentwegtes Dauerthema und hauptsächliches Angriffsziel der ‚Šípy‘ waren während des gesamten Zeitraumes ihres Erscheinens die ‚Němci‘ (Deutschen). Auch in der vorliegenden Auswahl sind sie fast immer — und sei es nur als Randfiguren — präsent. Sie galten nun einmal als der eigentliche Hauptfeind der tschechischen Nation, wobei zwischen den Alpen- und Sudetendeutschen nicht unterschieden wurde. Denn der inzwischen alle Lebensbereiche tangierende nationale Konkurrenzkampf in den böhmischen Ländern²³ ließ sich aus tschechischer Sicht nicht isoliert von der Stellung der Deutschen im Gesamtreich betrachten. Die Deutschen in ihrer Gesamtheit bewirkten ja die heftig angegriffene ‚německá nadvláda‘ (deutsche Vorherrschaft) in den böhmischen Ländern wie in ganz Zisleithanien. — Als allgemeinster Sammeltyp figurierte ein häßlich bösertiger ‚Michl‘ mit Zipfelmütze, Halstuch, Wams und Kniehose. Laut, unverträglich und herrschsüchtig ist er — obwohl schon verfettet — von einer maßlosen Freßlust getrieben. Auch den tschechischen ‚6-Millionen-Knödel‘ möchte er sich allzu gern einverleiben (Abb. Nr. 6). Die auffallend groß gezeichneten Mundpartien der Deutschen (Abb. Nr. 5,

²¹ Bei der Identifizierung der verschiedenen Trachtentypen halfen die stark ethnographisch orientierten Bände: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Bd. 1 ff. Wien 1896 ff.

²² Dazu allgemein Moos: Soziologie des Witzblattes 47 f.

²³ Vgl. Prinz, Friedrich: Die böhmischen Länder von 1848 bis 1914. In: Handbuch der böhmischen Länder. Bd. 3. Stuttgart 1968, S. 202 ff. — Für die ereignisgeshichtlichen Zusammenhänge immer noch unentbehrlich T o b o l k a, Zdeněk: Politické dějiny československého národa od r. 1848 až do dnešní doby [Die politische Geschichte d. tschechosl. Nation vom Jahre 1848 bis in die heutige Zeit]. Teil 3. Nr. 2. 1891—1914. Prag 1936. — Die Entwicklung des tschechischen Nationalismus skizziert im Überblick Červinka, František: Český nacionalismus v XIX. století [Tschechischer Nationalismus im 19. Jh.]. Prag 1965.

6, 7, 20) sollten wohl den Šípy-Leser die Gefahr einer ‚germanisace‘ unmittelbar als physische Gefahr des Aufgefressenwerdens erleben lassen. Als gefährlichste Entnationalisierungsinstanz ist der ‚Deutsche Schulverein‘ beispielsweise in Gestalt eines Meeresungeheuers imaginiert worden, das gerade dabei ist, kleine Tschechenkinder in den Abgrund zu zerren²⁴.

Neben den Warnungen vor den ‚verschlingenden‘ Auswirkungen der deutschen Staatssprache und Schule äußerte sich auch sozialer Unmut über die besseren Ausgangsstellungen der Deutschen im Erwerbsleben, die trotz tschechischer Anstrengungen und Erfolge nicht aufzuholen waren. Frack und Zylinder erinnerten daran, daß die entscheidenden Spitzenpositionen in Politik und Wirtschaft in den Händen des deutschen Großbürgertums lagen (Abb. Nr. 14, 20, 23). Aus ähnlichen Motiven heraus sind wohl auch die deutschen Coleurstudenten, die verhaßten ‚Buršáci‘, zum Gegenstand größter Angriffe gemacht worden (Abb. Nr. 7)²⁵. Ihr demonstrativer Farbenbummel am Prager Graben wurde als Provokation und Beleidigung der tschechischen Bevölkerung empfunden und hatte in jenen Jahren mehrmals Anlaß zu blutigen Straßenkrawallen gegeben. Auf politischer Ebene hatten sich die ‚Šípy‘ vor allem auf die Alldrutschen eingeschossen, um diese extreme Richtung dann wieder mit der politischen Haltung des gesamten deutschen Elementes zu identifizieren. Von ihren Führern sind Schönerer (Abb. Nr. 8) und der Egerländer deutschradikale Politiker Karl Hermann Wolf (Abb. Nr. 7, 17) häufig karikiert worden²⁶. Bärenfelle und gehörnte Helme tauchten auf, wenn der ‚furor teutonicus‘ und die Germanenseligkeit der Alldrutschen unterstrichen werden sollten. Mit dieser Kostümierung war zugleich der deutsche Anspruch auf Kulturhoheit abgewehrt und der Vorwurf der Barbarei und Minderwertigkeit schlagfertig zurückgegeben. Wenn schließlich pangermanische Vereinigungswünsche mit dem Deutschen Reich oder mentales Preußentum unter den zisleithanischen Deutschen visualisiert werden sollten, dann setzte stets ein Pickelhelm den entsprechenden Akzent (Abb. Nr. 5, 6, 14, 20, 23). — Daß sich der ‚německý furibundus‘ überhaupt derart wild in Zisleithanien aufführen konnte, lag aus der Sicht der ‚Šípy‘ vor allem daran, daß er das verhätschelte Lieblingskind der Prager und Wiener Regierungen war, so daß er diese trotz längerer ‚Trutzphasen‘ (parlamentarische Obstruktion) immer wieder seinen maßlosen Wünschen gefügig machen konnte²⁷. Derselbe Sachverhalt in einem anderen Bild: Selbst das hohe Amt eines österreichischen Ministerpräsidenten schützt Körper nicht davor, dem grölenden deutschen Zecher erbärmliche Nachtwächterdienste leisten zu müssen (Abb. Nr. 5).

²⁴ Šípy v. 24. August 1907, S. 3. — Eine Anspielung auf die Germanisierungsarbeit des Schulvereins findet sich auch in der Abb. Nr. 5 (der Schulverein als Gabel, auf welcher ein tschechischer Knabe aufgespießt ist). Zum Deutschen Schulverein und seiner Tätigkeit in den böhmischen Ländern vgl. aus deutscher Sicht W o t a w a, August: Der Deutsche Schulverein 1880—1905. Wien 1905, S. 33—54.

²⁵ Dazu aus deutscher nationalistischer Sicht W o l m a r, Wolfram von: Prag und das Reich. Prag 1942, S. 314 ff., 339 ff.

²⁶ Zum österreichischen Alldrutentum und ihren Führern siehe u. a. W e b e r, Clemens: Karl Hermann Wolf (1862—1941). Diss. Wien 1975. — W h i t e s i d e, Andrew G.: The Socialism of the Fools. Georg Ritter von Schönerer and Austrian Pan-Germanism. Berkeley 1975.

²⁷ Vgl. u. a. Šípy v. 24. Dez. 1887, S. 4; 27. Aug. 1892, S. 1; 22. Dez. 1906, S. 2.

Die intensive und anhaltende satirische Auseinandersetzung mit den „Němci“ hatte sich in den „Šípy“ nicht zur Schaffung einer einheitlichen deutschen Sammelfigur einschleifen können, weil unter diesen Begriff zuviel subsumiert wurde, weil die Deutschen als Nationalität nicht auf Österreich beschränkt waren und selbst innerhalb der Habsburgermonarchie weder geographisch noch politisch eine Einheit bildeten und somit von außen her schwer auf einen graphischen Nenner zu bringen waren. Daher sehen wir die Deutschen oftmals in einer einzigen Karikatur gleichzeitig durch Zipfelmütze, Pickelhelm und Zylinder charakterisiert (Abb. Nr. 20, 23). Dieselbe Vielfalt wiederholte sich in den Tiervergleichen. Drache, Tiger, Krokodil, Wildschwein usw. wurden bemüht, um die Aggressivität des nationalen Gegners drastisch vor Augen zu führen²⁸. Ein wichtiger Grund für die extreme Aufsplitterung des Deutschenbildes — alle anderen Nationen wurden summarischer behandelt — war sicherlich die Tatsache, daß die Deutschen als Bürokraten, Unternehmer, Burschenschaftler so nahe mit der tschechischen Gesellschaft verbunden waren, daß jede zu weite Verallgemeinerung dem tschechischen Leser unglaublich erschien wäre. Statt dessen zeigen sich die „Šípy“ bemüht, der tschechischen Öffentlichkeit möglichst viele Seiten und Repräsentanten dieser Nation vorzuführen, um die ganze Variationsbreite deutscher Präsenz demonstrieren und konkrete Punkte der nationalen Abgrenzung benennen zu können. In dieser Konkretion, etwa im kleinbürgerlichen Ressentiment gegen den zylindertragenden Deutschen, werden hinter dem national plakatierten Gegensatz tieferliegende soziale Konflikte sichtbar, die zwar niemals als eigenes Thema auftauchen, deren psychologisches Potential aber sehr wohl durch derlei Anspielungen ausgenutzt worden ist.

Die antideutsche Haltung der „Šípy“ war in einem Maße unbedingt und universal, daß es zumindest dem heutigen Betrachter dieser Haßbilder mitunter schwer fällt, darin noch die Auseinandersetzung mit einer konkreten Nationalität wiederzuerkennen. Das „němectví“ (Deutschtum) wurde zu einem allgemeinen feindlichen Prinzip verabsolutiert. Das Etikett „deutsch“ oder auch nur „deutschfreundlich“ genügte häufig schon, um andere innere und äußere Feinde des tschechischen Volkes zu identifizieren, weiterer Charakteristika bzw. Anschuldigungen bedurfte es dann gar nicht mehr.

Zu einer regelrechten Gleichsetzung mit den Deutschen kam es bei der Karikierung der *Juden*. Oftmals nur durch Krummnase und Kraushaar hervorgehoben, sind sie unter die Deutschen gemischt²⁹ oder vertreten allein die vielgehaßte deutsche Kultur, und sei es nur in Form deutscher Firmenschilder in Prag (Abb. Nr. 10). Das war die Sehweise tschechischer Straßendemonstrationen, die gegen Ende des vorigen Jahrhunderts an Ausmaß und Aggressivität ständig zugenommen hatten und nur selten gegen die Deutschen allein gerichtet waren, sondern meistens auch gegen

²⁸ Šípy v. 24. Sept. 1892, S. 4; 27. Nov. 1897, S. 4; 8. Jan. 1898, S. 4; 10. Okt. 1903, S. 4; außerdem Abb. Nr. 18 u. 20.

²⁹ Häufig ist diese Gleichsetzung bei der Karikierung von deutschen Burschenschaftlern vorgenommen worden; siehe das Bildbeispiel Nr. 8 (Šípy v. 31. Dez. 1897, S. 4) bei Jaworski: Tschechen u. Deutsche in der Karikatur 67.

das „židovská pakaž“ (jüdische Bagage)³⁰. Seit den achtziger Jahren waren die böhmischen Juden immer mehr zwischen die Mühlsteine der deutsch-tschechischen Auseinandersetzungen geraten und stets als Agent der jeweils anderen Nationalität verdächtigt worden. Namentlich von tschechischer Seite wurde mißtrauisch registriert, daß sich die Juden bis zur Jahrhundertwende in Böhmen zwar schon mehrheitlich zur tschechischen Umgangssprache bekannten, in ihrer kulturellen Ausrichtung aber überwiegend deutsch geblieben waren. Die als verletzend empfundene Überheblichkeit, mit welcher deutschjüdische Journalisten die tschechischnationalen Bestrebungen kommentierten, machte die „německo-židovská žurnalistika“ (deutsch-jüdische Journaille) zum ständigen Ärgernis. Insbesondere die Prager „Bohemia“ und die „Wiener Freche (!) Presse“ wurden bei jeder passenden Gelegenheit als häßliche, alte, keifende Vetteln verhöhnt (Abb. Nr. 20). Kaum schmeichelhafter fiel die Charakterisierung des jüdischen Kleinhändlers aus, wie er in proletarisierter Form das Prager Judenviertel bevölkerte und vom tschechischen gewerblichen Mittelstand als lästige Konkurrenz angefeindet wurde.

Der Gedankenschritt vom überflüssigen jüdischen Händler zum entmenslichten Parasiten war nicht allzu groß und ließ sich z. B. in folgendes Bild fassen: Die Juden verheeren als räuberische Wühlmäuse das böhmische Kornfeld, wie sie vorher Palästina zur Wüste gemacht haben, und bringen das tschechische Volk um seine verdiente Ernte (Abb. Nr. 11). Die Aufforderung, sich solcher Volksschädlinge zu entledigen, war dieser Bildaussage implizit beigegeben und signalisierte ein Ausmaß an Verachtung und Abwertung, wie es sonst kaum einer anderen Nationalität entgegengebracht worden ist. Sogar dem nationalen Hauptfeind, als dessen Bundesgenosse der Jude eben noch beschimpft worden war, wurde applaudiert, wenn er antisemitische Parolen vertrat. So feierten die „Šípy“ 1895 enthusiastisch den Sieg Luegers bei den Wiener Gemeinderatswahlen als Ende der Judenherrschaft in der Reichshauptstadt³¹. — Während sich die Führung der jungtschechischen Partei offiziell lange Zeit antisemitischer Äußerungen enthalten hatte, pflegte ihr rechter Flügel rege Kontakte zu Wiener antisemitischen Kreisen und nützten regionale Parteikader antijüdische Stimmungen bis zum Pogrom aus. Eine Karikaturenzeitschrift wie die „Šípy“ war ebenfalls geeignet, dieser Polemik in wirksamer Weise Rechnung zu tragen, ohne die Partei allzusehr zu kompromittieren.

Die satirischen Charakterbilder von Deutschen und Juden waren, obwohl auf das ganze Reichsgebiet bezogen, wesentlich aus den Erfahrungen unmittelbarer Nachbarschaft gespeist. Diese Nähe erklärt die intime Schärfe, mit welcher beide Nationalitäten karikiert wurden. Ungleich schemenhafter fiel demgegenüber die zeichnerische Darstellung der gleichfalls durchweg negativ bewerteten *Magyaren* aus. Der „uherský magnát“ (ungarische Magnat) oder einfach der magyarisches „Ember“ erscheint stets als ein operettenhaft aufgedonnerter Mischtypus von Salon-

³⁰ Wolmar: Prag u. das Reich 316. — Zum folgenden Garver: The Young Czech Party 569—571. — Kestenberg-Gladstein, Ruth: The Jews between Czechs and Germans in the Historic Lands 1848—1918. In: The Jews in Czechoslovakia. Bd. 1. New York 1968, S. 32 ff. — Riff, Michael: Czech Antisemitism and the Jewish Response before 1914. Wiener Library Bulletin 29 (1976/77) H. 39/40, S. 8—20.

³¹ Vgl. Šípy v. 21. Sept. 1895, S. 4; 12. Okt. 1895, S. 4; 19. Okt. 1895, S. 1.

husar und Zigeunerbaron. Sein überladener Kopf- und Kleiderschmuck, die gespornten Stiefel und seine beachtliche Leibesfülle demonstrierten dem kleinbürgerlichen tschechischen Leser eine halbfeudale Herrsch- und Prunksucht, wie sie beispielsweise anlässlich der großen Millenniumsfeierlichkeiten von 1896 öffentlich zur Schau gestellt worden waren (Abb. Nr. 12)³². Dieses Jubeljahr, in welchem der Landnahme Ungarns gedacht wurde, und das sich zu einem Höhepunkt national-magyarischer Selbstdarstellung gestaltete, nahmen die ‚Šípy‘ zum Anlaß, den ungarischen Nationalstaatsgedanken scharf zu attackieren. Die hier wiedergegebene Šípy-Karikatur erinnerte daran, daß die Magyaren in ihrem Herrschaftsbereich nur knapp die Hälfte der Bevölkerung ausmachten, daß die nichtmagyarischen Nationalitäten in politischer und kultureller Rechtlosigkeit leben mußten und der ständigen Gefahr der Entnationalisierung ausgesetzt waren³³. Die Magyaren als ein brutales Herrenvolk, das sich mit den Deutschen im Reich die Herrschaft über die anderen Völker teilt — dies war der Grundtenor der meisten antimagyarischen Zeichnungen, wobei die staatsrechtliche Komponente dieser Aversionen ausschlaggebend gewesen sein dürfte. Die dualistische Aufteilung des Habsburgerreiches im Jahre 1867 ist von tschechischer Seite als Daueraffront gegen das tschechische Staatsrechtsprogramm aufgefaßt und bekämpft worden. Da insbesondere die magyarischen adeligen Führungsschichten an der Beibehaltung, wenn nicht gar Vertiefung dieser dualistischen Konstruktion interessiert waren, galten sie als natürliche Gegner tschechischer Föderalisierungspläne. Die Konkurrenz tschechischer und ungarischer Agrarprodukte gab diesem Gegensatz einen zusätzlichen national-wirtschaftlichen Akzent³⁴.

Zum Teil wurden die Magyaren aber gar nicht aus spezifisch böhmischer Perspektive gesehen, sondern von einem ausgesprochen zisleithanischen Standpunkt aus karikiert. Manche antiungarischen Zeichnungen schienen geradezu von groß-österreichischem Geist beseelt, zumindest was die Klagen über den angeblich unerträglichen Einfluß Ungarns auf die Entwicklung des Gesamtreiches betraf. Damit war eine weitere Variante für die Interpretation nationaler Herrschaftsbeziehungen innerhalb der Doppelmonarchie eingeführt. Der deutschen Dominanz in Zisleithanien entsprach aus dieser Sicht nicht nur eine magyarische in Transleithanien, sondern zusätzlich eine ‚nadvláda Maďarů‘ (Vorherrschaft der Magyaren) über den eselsdummen ‚Cislajtan‘, für welchen die ‚Šípy‘ nur den einen Rat wußten, den magyarischen Herrenreiter so bald wie möglich abzuwerfen (Abb. Nr. 13). Die schwierigen Erneuerungsverhandlungen des österreichisch-ungarischen Ausgleichs, bei welchen von magyarischer Seite auf erhebliche Zugeständnisse gedrängt wurde, bildeten den konkreten Hintergrund dieser satirischen Stellungnahme.

³² Dazu Horváth, Zoltan: The Rise of Nationalism and the Nationality Problem in Hungary in the Last Decades of Dualism. *Acta Historica Academiae Scientiarum Hungaricae* 9 (1963) 16 f.

³³ E b e n d a 18 ff. — Révész, László: Die verschiedenen Auffassungen von Nationalitätenpolitik im Ungarn des 19. Jahrhunderts. *Südostdeutsches Archiv* 12 (1969), besonders S. 234 ff.

³⁴ Červinka: Český nacionalismus 213. Diese wirtschaftliche Konkurrenz wurde gelegentlich direkt visualisiert, vgl. z. B. Šípy v. 13. Juni 1903, S. 1.

Überhaupt wird dem Betrachter der ‚Šípy‘ ihre erstaunlich positive Grundeinstellung zu *Staat und Reich* auffallen, zu einer Sphäre also, die bekanntlich von einer Nationalität besonderer Art, von der ‚Hofratsnationalität‘, bevölkert war. Selbstverständlich gab es genug zu klagen. Der Staat und seine privilegierten Klienten lebten auf dem Rücken der unterdrückten Völker (Abb. Nr. 2), Österreich wurde von der ‚germanisace‘ und ‚maďarisace‘ buchstäblich ausgesaugt (Abb. Nr. 3), Wien war keine gerechte Völkermutter, die Behörden parteiisch im Nationalitätenstreit usw. Alle diese Klagen tragen aber deutlich Petitionscharakter, d. h. sie greifen nicht grundsätzlich an, sie anerkennen prinzipiell die bestehenden Autoritäten wie den gesamtstaatlichen Rahmen der Monarchie³⁵. Gemessen an dem allgemein rüden Kampfstil der ‚Šípy‘ nehmen sich die Angriffe auf Behörden, Regierung und Reich also auffallend gemäßigt aus. Der Kaiser und das monarchische Prinzip waren ohnehin presserechtlich tabuisiert, dennoch wird man diese Zurückhaltung nicht nur mit journalistischer Vorsicht erklären können. Denn bei aller Unzufriedenheit und Kritik an der ungerechten Machtverteilung in Staat und Gesellschaft und einem bis ins Chauvinistische gesteigerten nationalen Abgrenzungsbedürfnis — die Zugehörigkeit zum Habsburgerreich stand nicht einmal scherzhaft zur Debatte. So sind die Tschechen sogar als staatserhaltendes Element den separatistischen Magyaren, irredentistischen Italienern und pangermanischen Deutschen gegenübergestellt (Abb. Nr. 4). Während die Repräsentanten dieser Volksgruppen lautstark und disharmonisch ihre verschiedenen Los-von Österreich-Weisen spielen, intoniert der tschechische Lautenspieler verhalten Palackýs berühmte Worte aus dem Jahre 1848: „Wenn es Österreich nicht gäbe, so müßte man es erfinden.“

Die Kampfkarikaturen der ‚Šípy‘ waren erklärtermaßen auf tschedisch-nationale Propaganda eingestellt, und zum Grundzug jeder Propaganda gehört es nun einmal, über die Identifizierung und Attackierung von Gegnern hinaus, bekenntnishaft die eigene Sache positiv zu vertreten. In vielen Fällen übernahm diese Aufgabe ein jugendlicher tschedischer Held in bäuerlicher Tracht (Abb. Nr. 4). In deutlicher Analogie zum deutschen Michl wurde sichtlich an der Schaffung einer einheitlichen, ‚stehenden‘ tschedischen Nationalfigur gearbeitet. Doch die Tatsache, daß diesem ‚Vašek‘ oder ‚Honza‘ gelegentlich ein mährischer Blutsbruder mit breitkrempigem Bänderhut zur Seite gestellt wurde, deutete an, daß mit einem integralen gesamttschedischen Nationalbewußtsein noch nicht so selbstverständlich gerechnet werden konnte. Vom Bewußtsein noch mangelhafter nationaler Einheit waren auch die häufigen Angriffe gegen die inneren Feinde des tschedischen Volkes geprägt. Bestimmte Gesellschaftsgruppen und Parteien: Adel, Klerus, Sozialdemokraten, Agrarier, Realisten (insbesondere auch T. G. Masaryk) wurden des ‚nevlastenectví‘

³⁵ So sind z. B. die auftretenden Polizeibüttel stets nur als ungerechte Schiedsrichter — etwa im deutsch-tschedischen Streit — dargestellt, in keiner Karikatur ist aber ihre Position als solche zum Anlaß der Satire genommen worden. Vgl. u. a. Šípy v. 17. Okt. 1891, S. 5; 15. Aug. 1896, S. 3. — Allgemein zur prinzipiell loyalen Haltung der tschedischen politischen Führerschaft in dieser Zeit vgl. Červinka: Český nacionalismus 157 f., 210. — Křížek, Jurij: Česká buržoasní politika a ‚česká otázka‘ v letech 1900—1914 [Die tsched. bourgeoise Politik u. die „böhmische Frage“ in den Jahren 1900—1914]. ČSCH 6 (1958) 627 f.

(unpatriotischen Verhaltens) bezichtigt, des Verrats an der tschechischen Sache durch nationale Indifferenz, partikuläre Interessenpolitik oder schamlose Anbiederung an die deutsche Herrschernation³⁶. Diese Rügen werden verständlich, wenn man bedenkt, daß die Jungtschechen in jenen Jahren zwar noch die stärkste politische Kraft in der tschechischen Gesellschaft waren, daß aber zur selben Zeit bereits ein tiefgreifender parteipolitischer Differenzierungsprozeß im Gange war, der die nationalpolitische Leitfunktion der Jungtschechen allmählich abbaute³⁷.

Umso wertvoller wurde die einheitstiftende Erinnerung an die großen Männer der tschechischen Geschichte, wie z. B. an Jan Hus, Velký Prokop oder František Palacký (Abb. Nr. 14), umso heroischer wurden auch die konstruierten tschechischen Integrationsfiguren (Abb. Nr. 15), oftmals direkt ‚Mladočech‘ (Jungtscheche) benannt, ins Bild gesetzt. Manche dieser personifizierten nationalen Selbstbilder erinnern an die sagenhaften Wenzelsritter aus dem Berge Blaník oder an hussitische Recken. Dann verkörpern wieder edle Frauengestalten das Land Böhmen, den tschechischen Schulverein oder die Hauptstadt Prag (Abb. Nr. 16). Jugendlichkeit und Kraft waren die hervorstechendsten Merkmale dieser Allegorien. Mit der Aufnahme des Gulliver- und Laokoonmotivs³⁸ wurde dem tschechischen Leser freilich zugleich bedeutet, daß es sich hierbei noch um utopische Zielgestalten handelte und daß noch große Anstrengungen zur vollen Entfaltung der tschechischen Nation vonnöten seien. An die Unfreiheit der Tschechen gemahnten auch die schweren Eisenketten, die das böhmische Wappentier, den zweigeschwänzten Löwen, noch zur vorläufigen Wehrlosigkeit gegenüber den dreisten Angriffen mancherlei feigen Getiers verurteilten (Abb. Nr. 17). Der ‚český lev‘ symbolisierte zugleich das böhmische Staatsrecht, denn seine Ketten trugen zuweilen die beziehungsreiche Aufschrift ‚centralisace‘³⁹. Das ‚české státní právo‘ (tschechische Staatsrecht) war bekanntlich von den Jungtschechen in ihr Programm aufgenommen worden und gehörte auch außerhalb dieser Partei bis zum Zusammenbruch der Donaumonarchie zum festen Repertoire tschechischnationaler Forderungen. Welche Bedeutungswandlungen dieser ursprünglich ständestaatlich formulierte föderative Anspruch bis zur Jahrhundertwende mitmachte, verdeutlicht seine Darstellung als moderne Dampflokomotive, welche die ‚německá zuřivost‘ (deutsche Raserei) einfach plattwalzt (Abb. Nr. 18). Mit einem historisch verbrieften Recht wurde hier die Fortschrittlichkeit des tschechischen Nationalprogramms begründet — ein Paradox, das sich auch in anderen Bildaussagen wiederfinden läßt. Lokomotive und Ritterrüstung symbolisierten indirekt die geringen Gegenwartschancen der tschechischen nationalen Idee, ihr blieb lediglich die historische Legitimierung und die Hoffnung auf die Zukunft.

Daß derart massiv vorgetragene programmatische Manifestationen im Rahmen

³⁶ Vgl. u. a. Šípy v. 9. Febr. 1895, S. 1; 4. Dez. 1897, S. 3; 7. April 1900, S. 4.

³⁷ Dazu ausführlich Garver: *The Young Czech Party* 516 ff.

³⁸ Vgl. u. a. Šípy v. 17. Okt. 1891, S. 4; 4. Febr. 1899, S. 4; 3. März 1900, S. 4.

³⁹ Siehe z. B. Šípy v. 2. Okt. 1897, S. 4. — Zum folgenden der Problemaufriß von Houser, Jaroslav: Die tschechischen staatsrechtlichen Projekte in den Jahren 1871—1918. In: Festschrift f. Ernst Carl Hellbing. Hrsg. v. H. Lentze u. P. Putzer. Salzburg 1971, S. 259—280.

eines Witzblattes nur auf Kosten des satirischen Effekts zu realisieren waren, liegt auf der Hand. So wird man in allen Jahrgängen der ‚Šípy‘ immer wieder auf ganzseitige Zeichnungen stoßen, die entweder insgesamt oder zumindest in ihren zentralen Bildbestandteilen formal wie ‚graphische Historienmalerei‘, inhaltlich aber wie ‚politische Heiligenbilder‘ wirken. Der Satire kommt in solchen Bildern stets nur eine sekundär verstärkende Bedeutung zu. Sie dient der Unterstreichung positiver Gruppen und Ziele durch Gegenüberstellung entsprechender Negativfiguren und -werte im Rahmen antithetischer Bildkompositionen (Abb. Nr. 18)⁴⁰. In manchen Bildern verkümmerte Satire zur ornamentalen Einfassung der positiven Gestalten und Ideen (Abb. Nr. 14, 20). Hierbei wiederholte sich etwa folgendes Gestaltungsmuster: Ein strahlender Held oder Heldenkreis mit froher Botschaft ist von einer Vielzahl häßlicher Wichte umgeben, vergleichbar kleinen Teufelsfratzen am Fuße mittelalterlicher Heiligenskulpturen. Die monumentale Größe der tschechischen Heroen und die figurinenhafte Kleinheit der Gegner machte die pädagogische Absicht solcher Arrangements unübersehbar. Die erdrückende Mehrzahl der nationalen Feinde wurde mit der ‚Größe‘ des eigenen Gemeinschaftsideals wieder aufgewogen. Die Vielzahl der Feinde rief zu nationaler Geschlossenheit auf, ihre graphische Verkleinerung stellte aber zugleich gute Siegeschancen in Aussicht. Diese Kontrastierungen wurden auch im Formalen bis zum Stilbruch getrieben. Die (jung)tschechischen Integrationsfiguren waren in romantisch-realistischer Manier gezeichnet, die Gegner mit ungelinken Strichen ins Fratzenhafte verzerrt. Wenn die positiven nationalen Ziele und Idealfiguren in den ‚Šípy‘ in Form pathetischer Allegorien ausgedrückt wurden, so war damit auch ein bestimmtes Stadium nationaler Selbstfindung markiert. Die hochstilisierten männlichen und weiblichen Verkörperungen des tschechischen Volkes standen für einen noch prinzipiell zu führenden Kampf um nationale Einheit und Unabhängigkeit. In dieser Phase war weder Platz für lockere Scherze über Gegner dieser Zielsetzung, weil dadurch deren Gefährlichkeit verharmlost werden konnte, noch für mutige Selbstironie, da dadurch der innertschechische Zusammenhalt gelockert werden und nach außen hin an Glaubwürdigkeit verlieren konnte⁴¹.

Nach denselben idealisierenden Gestaltungsprinzipien sind auch die Freunde der tschechischen Nation ins Bild gesetzt worden. Dies waren grundsätzlich alle unterdrückten Nationalitäten des Habsburgerreiches, vorrangig aber die *slawischen Brüder*, d. h. die Serben, Slowenen, Kroaten, Slowaken, Polen und Ruthenen⁴². Die austroslawische Völkerfamilie wurde gleichsam als erweiterter und schützender Rahmen der tschechischen Nation suggeriert. Bei Jubiläen, Nationalausstellungen oder zu den großen gemeinslawischen ‚sokolské slety‘ (Treffen der Sokolturner — Abb. Nr. 16) wurde immer wieder an die ethnischen Verwandtschafts-

⁴⁰ Dazu allgemein Reumann, Kurt: Das antithetische Kampfbild. Phil. Diss. Berlin 1966.

⁴¹ In dieser Hinsicht ähneln viele Šípy-Bilder der frühen sozialistischen Karikatur, siehe Fuchs: Die Karikatur der europäischen Völker II, 478 f.

⁴² Rumänen und Italiener wurden seltener dargestellt, letztere fanden außerdem nicht immer eine positive Wertung, siehe z. B. Abb. Nr. 4. Von den slawischen Nationalitäten sind gelegentlich die Slowaken in Einzelporträts festgehalten worden, siehe z. B. Šípy v. 8. Sept. 1900, S. 3.

beziehungen, an die gemeinsamen Gegner erinnert und die „pospolitost slovanská“ (slawische Gemeinschaft) beschworen (Abb. Nr. 20). Die Vertreter der verschiedenen slawischen Nationalitäten treten in solidarischer Gemeinschaft ebenbürtiger Schwur- und Waffenbrüder auf — ein Wunschbild jungtschechischer Bündnispolitik, in welchem sich die Hoffnung auf einen angemessenen Einfluß der slawischen Völker im Gesamtreich, insbesondere aber in Zisleithanien, mit der Erwartung verband, daß der tschechischen Nation aufgrund ihres relativ fortgeschrittenen Entwicklungsgrades die Führungsrolle in einem solchen Bündnis zufallen würde⁴³. Diese slawische Gemeinschaft wurde als heroischer Kampfbund, aber auch als Leidensgemeinschaft unterdrückter Völker (Abb. Nr. 2, 12, 19) ausgemalt, seltener waren Einzelporträts bestimmter slawischer Volksgruppen.

Eine bemerkenswerte Ausnahme in der durchgängig positiven Wertschätzung aller slawischen Nationalitäten im Habsburgerreich waren die *Polen*. Grundsätzlich ist ihnen ein fester Platz in dem angestrebten austroslawischen Bündnis zuerkannt worden. Mehrfach bekundeten die „šipy“ ihre Anteilnahme am Los der preußischen Polen (Abb. Nr. 9, 22), das in Parallele zur eigenen Situation in den böhmischen Ländern gesehen wurde und eine vereinheitlichte Abwehr des „furor teuto-culturicus“ nahezulegen schien. Symbolischer Akt einer solchen Allianz bildet in der hier abgebildeten Karikatur der Handschlag eines tschechischen und polnischen Recken über dem erlegten teutonischen Drachen (Abb. Nr. 21), die kosmopolitische polnisch-revolutionäre Parole „Für Eure und für unsere Freiheit“ verengt sich in dieser Allegorie zur exklusiven Formel tschechisch-polnischer Zusammenarbeit. Diese ließ sich freilich nur global und in Hinblick auf den gemeinsamen nationalen Gegner erträumen, in Wirklichkeit war das Verhältnis beider Nationen innerhalb des Habsburgerreiches mehrfach belastet⁴⁴, sei es wegen der polnischen Ruthenenpolitik oder wegen der engen Beziehungen der polnischen Aristokratie zu Krone und Zentralregierung. Die hohen polnischen Würdenträger am Wiener Hof wurden als Steigbügelhalter deutscher Vorherrschaft gebrandmarkt und antithetisch einem verprügelten preußischen Polen gegenübergestellt (Abb. Nr. 22). Da die „šipy“ Deutsche und Polen als nationale Einheiten über die Staatsgrenzen hinweg betrachteten, wollten sie damit den Widersinn austropolnischer Politik aufzeigen und erteilten den Polen den brüderlichen Rat: „Nevěř Němci, bratře Lechu, zůstaň věren bratru Čechu!“ (Nicht traue dem Deutschen, Bruder Lech, steh lieber treu zu Bruder Čech!)⁴⁵.

Wie die polnische Frage waren auch andere Nationalitätenprobleme des Habsburgerreiches mit außenpolitischen Hypotheken befrachtet⁴⁶. Die „šipy“ erschienen

⁴³ Vgl. in diesem Zusammenhang Garver: *The Young Czech Party* 498 ff. — Herman, Karel: *Slovanství v českém životě v době nástupu imperialismu* [Das Slawentum im tschech. Leben in der Zeit des aufkommenden Imperialismus]. In: *Slovanství v národním životě Čechů a Slováků*. Hrsg. von Vl. Štastný. Prag 1968, S. 301—313.

⁴⁴ Dazu der Beitrag von Štastný, Vl.: *Období imperialismu do první světové války* [Das Zeitalter des Imperialismus bis zum Ersten Weltkrieg]. In: *Žáček, Václav* (Hrsg.): *Češi a Poláci v minulosti*. Teil 2. Prag 1967, S. 335—350.

⁴⁵ Šipy v. 1. Okt. 1904, S. 2.

⁴⁶ Zur Interdependenz von Außenpolitik und Nationalitätenfrage in Österreich-Ungarn siehe Wank, Salomon: *Foreign Policy and the Nationality Problem in Austria-*

in einer Zeit, in welcher die verschärften Nationalitätenkämpfe innerhalb der Donaumonarchie mit den wachsenden Großmachtspannungen in Europa zusammentrafen und von daher generell außenpolitisch aufgeladen wurden. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, welche ‚Außenpolitik‘ die ‚Šípy‘ vertreten und welche souveränen europäischen Staatsnationen in diesem jungtschechischen Witzblatt Aufmerksamkeit gefunden haben. Die Tschechen als Nationalität waren selbstverständlich nicht an der österreichisch-ungarischen Außenpolitik beteiligt. Das hinderte aber tschechische Politiker nicht, namentlich nach den Enttäuschungen des dualistischen Reichsumbaus, eigene außenpolitische Konzepte zu entwickeln und unterhalb der diplomatischen Ebene Kontakte zum Ausland zu pflegen⁴⁷. Hauptanliegen der jungtschechischen ‚Außenpolitik‘ jener Jahre war die Lockerung der immer stärker werdenden Abhängigkeit der Doppelmonarchie vom Deutschen Reich. Dieser Zielsetzung hatten sich auch zahlreiche Šípy-Karikaturen verschrieben. Militärische Attitüde, aggressive Weltpolitik und brutale Unterdrückung der nichtdeutschen Minderheiten waren die wichtigsten Kennzeichen, mit denen der nordwestliche Nachbarstaat der Šípy-Leserschaft vorgeführt wurde (Abb. Nr. 9). Der ‚Prušák‘ (*Preuße*), an seinem Pickelhelm leicht zu identifizieren, wurde wegen seiner direkten Einflußnahme auf den Nationalitätenstreit des Habsburgerreiches und wegen seiner Anziehungskraft auf die österreichischen und vor allem deutsch-böhmischen Alldeutschen als wesentliches Hindernis für einen friedlichen Ausgleich der nationalen Interessen innerhalb der Donaumonarchie angesehen⁴⁸.

Als Gegenmittel gegen die deutsche Gefahr empfahl der außenpolitische Experte der Jungtschechen Karel Kramář eine stärkere Annäherung Österreich-Ungarns an Frankreich und Rußland. *Russophile Stimmungen* hatten in der tschechischen Öffentlichkeit schon Tradition, die Handelsinteressen der jungen tschechischen Wirtschaftsbourgeoisie gaben dieser Orientierung am Ausgang des vorigen Jahrhunderts ihre materielle Fundierung⁴⁹. Im Unterschied zu den hochpolitischen Zielsetzungen der österreichischen Groß- und Alldeutschen hatte die ‚russische Karte‘ in der tschechischen nationalen Politik freilich eher die Funktion eines tröstenden Faustpfandes bzw. drohenden Verweises auf den großen slawischen Bruder im Osten. Und so tritt er auch in den Šípy-Karikaturen auf: ein großer, freundlicher vollbärtiger Kosake, der als starker Helfer in der Not die Tschechen von allen ihren Plagegeistern befreien kann (Abb. Nr. 23). Die tschechische Russophilie, die nie so recht über das Schwärmerisch-deklamatorische hinausgekommen war, fand ihren ideellen Konterpart in einer gleichzeitigen *Frankreichorientierung*,

Hungary 1867–1914. AHY 3 (1967) Teil 3, S. 37–56. — Speziell zur wachsenden internationalen Bedeutung der ‚tschechischen Frage‘ Kořalka, Jiří: *The Czech Question in International Relations at the Beginning of the 20th Century*. SEER 48 (1970) 248–260.

⁴⁷ Vgl. Tobolka: *Politické dějiny III/2*, S. 461–476.

⁴⁸ Vgl. dazu u. a. Kořalka, Jiří: *Všenněmecký svaz a česká otázka koncem 19. století* [Der Alldeutsche Verband u. d. tschech. Frage Ende d. 19. Jh.]. Prag 1963. — Ders.: *The Czech Question in International Relations* 256 f.

⁴⁹ Vyšný, Paul: *Neo-Slavism and the Czechs 1898–1914*. Cambridge 1977, besonders S. 36 f., 101 ff.

über welche der Anschluß an westeuropäische Zivilisation gesucht wurde⁵⁰. Vereinbar waren diese an sich widersprüchlichen Außenorientierungen nur unter dem machtpolitischen Gesichtspunkt der gemeinsamen Gegnerschaft gegen das Wilhelminische Deutschland. Daraus erklärt sich die große Genugtuung, mit welcher die russisch-französische Allianz der neunziger Jahre in der tschechischen Öffentlichkeit aufgenommen wurde. Ihr spektakulärer Auftakt, der offizielle französische Flottenbesuch in Kronstadt im Juli 1891, wurde von den ‚Šípy‘ als europäische Friedensinitiative gefeiert, deren Glanz auch das Wutgeheul des preußischen Kläffers nicht ernsthaft beeinträchtigen konnte (Abb. Nr. 24). — Preußischer Soldat, russischer Kosake und französische Marianne sind fast die einzigen Repräsentanten auswärtiger Staatsnationen in den ‚Šípy‘. Diese Auswahl war deutlich von innenpolitischen nationalen Frontstellungen diktiert, d. h. über den Rand des böhmischen Kessels bzw. des Habsburgerreiches wurde nur hinausgeschaut, wenn die eigenen nationalen Aspirationen und Belange unmittelbar tangiert waren.

Vergleicht man rückblickend die Charakterisierungen der verschiedenen nationalen Kollektive, so fällt sehr rasch der Mangel an Subtilität in der Darstellungsweise auf. Die Welt teilt sich in den Šípy-Karikaturen ohne wesentliche Zwischentöne in ein rigoroses Schwarz-Weiß-Bild: die tschechische Nation und ihre Freunde auf der einen, ihre Feinde auf der anderen Seite. In diesem antithetischen Schema sind die Eigen- und Fremdbilder nur schablonenhaft eingetragen, d. h. die einzelnen Symbolfiguren sind weniger aus den spezifischen Eigenschaften der betreffenden Nationalität heraus gestaltet, sondern mehr von außen als Freund oder Feind etikettiert. Der Wust von akribisch ausgezeichneten Details vermag die Schlichtheit dieses Schemas kaum zu verdecken, da die Zeichnungen die ihnen unterstellten Texte und eingeschriebenen Kampfparolen nur graphisch wiederholen. Alle Dynamik geht von diesen Worтеlementen aus und nicht von den Bildern, die zu unselbstständigen Illustrationen erstarren.

Diese auffallend unbeweglichen Standbilder und die in umständlich realistischer Manier ausgezeichneten Lehrtafeln sprechen nicht für sich, von ihnen geht keine textunabhängige visuelle Rhetorik aus. Meistens mußten die einzelnen Bildbestandteile zusätzlich zur Beitzextinformation beschriftet werden, um den intendierten Sinnzusammenhang überhaupt deutlich werden zu lassen. Die gestalterischen Schwächen der ‚Šípy‘ gehen nicht zuletzt zu Lasten ihres langjährigen ‚Hauptillustrators‘ Karel Krejčík (1857—1901)⁵¹. Ungeachtet der Tatsache, daß sein Künstlerruf anscheinend schon unter Zeitgenossen umstritten war, hatte sich Krejčík vom Porzellandesigner zu einem der vielbeschäftigsten tschechischen Karikaturisten und Illustratoren jener Jahre emporgearbeitet. Als Mitarbeiter zahlreicher in- und ausländischer Zeitschriften war er auf rasche Produktion eingestellt. Allein für die ‚Šípy‘ zeichnete er Woche für Woche in nicht ganz zwei Tagen alle Karikaturen

⁵⁰ Birke, Ernst: Frankreich und Ostmitteleuropa im 19. Jahrhundert. Köln 1960, besonders S. 482 ff.

⁵¹ Zur Person Krejčíks Hoffmeister: Sto let české karikatury 192. — Švehla: Česká karikatura 23; sowie ein ausführlicher Gedenkartikel in den Šípy v. 4. Jan. 1902, S. 2.

einer Ausgabe, in den Jahren 1887—1900 kamen auf diese Weise ca. 3000 Bilder zusammen. Eine eigene Handschrift hatte dieser vielseitige Zeichner nicht entwickelt, er imitierte verschiedene Stile und Zeichentechniken, seine graphische Palette reichte vom damals modischen gefälligen Wiener Akademiestil bis zu grobschlächtigen politischen Haßbildern. Für eine Zeitschrift wie die *Šípy*, der es in erster Linie um eine möglichst unverfälschte graphische Umsetzung nationalpolitischer Parolen zu tun war und weniger um die Erfüllung bestimmter ästhetischer Ansprüche, mußte ein Routinier wie Krejčík, der darüber hinaus noch ein überzeugter Anhänger der Jungtschechen war, ein idealer Partner sein. Der zur selben Zeit lebende und wesentlich anspruchsvoller zeichnende Graphiker Mikuláš Aleš hatte demgegenüber das Angebot Julius Grégrs, in den *Šípy* mitzuarbeiten, abgelehnt, weil er sich für eine derartig einsinnige Auftragskunst zu schade war⁵².

Wir haben es offensichtlich bei den *Šípy*-Karikaturen nicht mit großer Karikaturenkunst, sondern mit deren bescheidenerer „Alltagsvariante“ zu tun⁵³. Dabei sollte berücksichtigt werden, daß die tschechische politische Karikatur zu dieser Zeit insgesamt — die *Humoristické listy* nicht ausgenommen — auf ein relativ niedriges Niveau abgesunken war. Der Zeitgenosse Eduard Fuchs sprach sogar vernichtend von „Halbkultur“: „Diese [die tschechische politische Karikatur — R. J.] macht auf einen gebildeten Geschmack fast ausnahmslos einen peinlichen Eindruck, routinierter Dilettantismus“⁵⁴. Selbst wenn man die Arroganz des Fuchsschen Verdikts über die ‚tschechische Halbkultur‘ kritisch in Rechnung stellt, bleibt immer noch ein unauflösbarer Resteindruck von Grobheit und Unbeholfenheit bestehen. Die *Šípy*-Karikaturen wirken nun einmal im Vergleich zu ihren Wiener, Münchner oder gar Pariser Pendants provinziell in Form und Aussage. Wenn tschechische Künstler zur selben Zeit außerhalb der böhmischen Länder, wie z. B. František Kupka in Paris, politische Karikaturen auf der Höhe der Zeit zu zeichnen verstanden⁵⁵, und die tschechische Karikatur insgesamt nach der Erlangung der staatlichen Unabhängigkeit von 1918 sehr rasch an internationalem Ansehen gewinnen konnte, so verweisen die hier monierten Defizite auf den gesellschaftlich-politischen Entwicklungsstand der tschechischen Nation in jenen Jahren.

Ästhetische Feinsinnigkeit und sophistische Karikaturen sind Luxusgüter einer Gesellschaft, deren grundlegende Bedürfnisse bis zum Wohlstand abgesichert sind und deren öffentliches Leben sich durch Vielfältigkeit auszeichnet. Die kleinen Verhältnisse der tschechischen Gesellschaft — die große Welt war in der Reichshauptstadt Wien konzentriert — erlaubten auch nur eine relativ beschränkt entfaltete

⁵² Švehla: Česká karikatura 19.

⁵³ Krüger: Die Karikatur als Medium 12.

⁵⁴ Fuchs: Die Karikatur der europäischen Völker II, 311. — Eine übertrieben positive Bewertung der damaligen tschechischen Karikaturenkunst findet sich dagegen bei Piltz, Georg: Geschichte der europäischen Karikatur. Berlin (Ost) 1976, S. 231 f. Piltz kann sein Urteil freilich nur mit dem Hinweis auf Josef Lada begründen, doch dieser erreichte bekanntlich seinen charakteristischen Stil erst nach dem Ersten Weltkrieg; siehe dazu Lang, Lothar: Josef Lada. München 1976, S. 100, 110.

⁵⁵ Zu František Kupka und seinem Werk siehe Hoffmeister: Sto let české karikatury 240 ff.

Karikaturenkunst⁵⁶. Dieses Urteil betrifft allerdings nur die politische Karikatur. Für die soziale und Alltagssatire waren dieselben Umstände geradezu ideal, um den typischen „český humor“ und die „švejkovina“ aufblühen zu lassen⁵⁷. Bei den hier wiedergegebenen Karikaturen handelt es sich aber sozusagen um „außenpolitische Satire“, und in diesem Fall kamen andere Wirkfaktoren ins Spiel. Freund und Feind mußten erst einmal grundsätzlich benannt werden, der nationale Konsens innerhalb der tschechischen Gesellschaft stand noch auf dem Programm. In einem solchen transitorischen Zustand läßt sich schlecht mit komplizierten Bildchiffren und -abkürzungen operieren, weil einfach die entsprechenden politischen Symbole noch nicht ausreichend konventionalisiert sind⁵⁸. Wenn viele der abgebildeten Karikaturen und Allegorien ärmlich in der Form und plump in der Aussage wirken, so wird darin auch das beschränkte Ausdrucksinstrumentarium einer unfreien Nation sichtbar⁵⁹. Diesen Bildern fehlt es darum an jenem metasprachlichen Reichtum und graphischen Raffinement, wie wir es beispielsweise an den Karikaturen des zur selben Zeit erscheinenden Münchner „Simplicissimus“ beobachten können. Statt dessen wiederholten die „Šípy“ — schwerfällig in der Form und monoton in der Aussage — stets dieselbe Forderung nach der „rovnost narodů“ (Gleichheit der Nationen). Das Minus an ästhetischer Qualität wie die mangelnde Originalität der Šípy-Karikaturen machen sie aber als historische Zeugnisse zeitgenössischer Stimmungen nur umso wertvoller, weil sich hier politische Meinungsbilder unverstellt von künstlerischen Ambitionen vergleichsweise direkt niederschlagen konnten⁶⁰.

Von ihren Aussagen her betrachtet tragen die Šípy-Karikaturen den Charakter einer ideologischen Rundumverteidigung. Wollte man diese Kampfbilder ihrer Intention nach kategorisieren, so wären sie allesamt der agitatorisch-propagandistischen Richtung zuzuordnen⁶¹. Bekenntnis, Abwehr und Belehrung bestimmen ihre bildpublizistischen Botschaften. Die uneingeschränkte Verteufelung der Gegner und die ebenso unkritische Idealisierung der eigenen Nation wollten nach außen alle negativen Gefühle mobilisieren und nach innen zu nationaler Solidarität aufrufen. Die Direktheit, Unbedingtheit und Redundanz dieser Appelle lassen vermuten, daß die Šípy-Redaktion ein bestimmtes Repertoire an Voreingenommenheit gegenüber bestimmten Nationalitäten voraussetzen und umgekehrt auf eine vorhandene Bereitschaft zur Glorifizierung der tschechischen Nation bei ihrem Lesepublikum zurückgreifen konnte. Hierbei ist freilich einschränkend an die agi-

⁵⁶ Vgl. die zeitgenössische Kritik von Jaroš, Gustav: Česká karikatura. Volné směry 4 (1900) Nr. 11/12, abgedruckt bei Hoffmeister: Sto let české karikatury 219—221.

⁵⁷ Das belegt die Auswahl vornehmlich sozialkritischer Karikaturen bei Švehla: Česká karikatura 29 ff. — Allgemein zur Bedeutung des Humors in der Geschichte der tschechischen Nationalkultur siehe Strejček, Ferdinand: Humorem a ironií k vítězství národa [Mit Humor u. Ironie zum Sieg d. Nation]. Prag 1937.

⁵⁸ Vgl. in diesem Zusammenhang Métraux: Die Karikatur als publizistische Ausdrucksform 140. — Topuz: Caricature 81 ff.

⁵⁹ Dazu allgemein Barthes, Roland: Mythen des Alltags. Frankfurt/M. 1970, S. 137 f.

⁶⁰ Dazu allgemein Piltz: Geschichte der europäischen Karikatur 135.

⁶¹ Zu den verschiedenen Funktionen und Kategorien von Karikaturen siehe Grünegwald: Karikatur im Unterricht 122 ff. — Topuz: Caricature 77 f.

tatorisch-pädagogischen Implikationen dieser exaltierten Fremd- und Eigenbilder zu erinnern. Die Šípy-Karikaturen lebten zwar von Parteilichkeit und deren Bestätigung, zugleich aber auch von der ständigen Mobilisierung nationaler Gefühle, vom Konflikt und von maximaler Kontrastwirkung, d. h. von der Übertreibung des realen Nationalitätenstreites.

Daß dem heutigen, namentlich dem nichttschechischen Betrachter diese Karikaturen durchaus nicht komisch vorkommen wollen, liegt einmal im historischen Abstand begründet, der uns von den damals brennenden Problemen des habsburgischen Vielvölkerstaates trennt, zum anderen sicherlich auch in der Distanz zur tschechischen Lebenswelt, denn nichts markiert so deutlich nationalkulturelle Grenzen wie gerade unterschiedliche Humortypen⁶². Vor allem wird man einkalkulieren müssen, daß uns inzwischen ein engagiertes, parteiergreifendes Lachen, zumal in nationalen Angelegenheiten, weitgehend fremd geworden ist. „Früher war das anders! Betrachten wir nur die politischen Witze des Kladderadatsch aus den vierziger, sechziger, siebziger Jahren [des vorigen Jhs. — R. J.], da war das Lachen ernst, erbitterter Ernst. [...] Erbittert, traurig, fast nur durch das Wortspiel witzig kämpfte das alte Witzblatt (Punch, Kladderadatsch) die schweren Kämpfe des Vaterlandes mit“⁶³. Die landläufige Meinung, Karikaturen hätten stets komisch und lustig zu sein, verallgemeinert eine Erwartungshaltung, der keinesfalls universalhistorische Gültigkeit zukommt. So lassen uns auch die jungtschechischen Karikaturen die kämpferische Verbissenheit errahnen, mit der die damaligen nationalen Kontroversen ausgefochten worden sind. Das Komische dieser Bildsatiren tritt zurück hinter Pathos und hämischen Spott, der mitunter bis zum Haß gesteigert ist.

Die Šípy-Karikaturen waren nicht zum gemütlichen Schmunzelvergnügen geschaffen, sondern zu aggressivem Hohngelächter und zornigem Protest bestimmt. Besonders deutlich wurde diese Aufgabe bei der Karikierung der Deutschen. Nicht die überlegen humorvolle Traktierung einer Nationalität war hier das Ziel, sondern deren graphische Exekution⁶⁴. Die Aggressivität der Šípy-Bilder ist nicht zu übersehen, weniger eindeutig ist hingegen die Frage zu beantworten, ob sie beim zeitgenössischen tschechischen Betrachter aktive Aggressionen mobilisieren oder lediglich stellvertretend abführen wollten und konnten⁶⁵. Beide Tendenzen, die rebellische wie die nörglerische, sind in den „Šípy“ wiederzufinden. Wie es die jungtschechischen Politiker jener Jahre verstanden haben, aggressive nationaltschechische Interessenpolitik zu betreiben und gleichzeitig pragmatische Arrangements mit den jeweiligen Regierungen in Wien und Prag einzugehen, so haben auch die „Šípy“ bei aller Angriffslust Existenz und Grundlagen der Habsburgermonarchie niemals prinzipiell in Frage gestellt, sondern immer nur für eine Veränderung der nationalen Machtstrukturen innerhalb des Vielvölkerstaates plädiert.

⁶² Vgl. Zijderveld, Anton C.: Humor und Gesellschaft. Graz 1976, S. 185.

⁶³ Moos: Soziologie des Witzblattes 22.

⁶⁴ Zur magischen Bildfunktion in der Karikatur siehe Melor: Die Karikatur 175.

⁶⁵ Vgl. dazu die Überlegungen von Hacker, Friedrich: Aggression. Hamburg 1974, S. 157 f. und von Zijderveld: Humor und Gesellschaft 196 f.

Čís. 43.

V Praze, dne 1. října 1904.

Ročník XVII.



Abb. 1 a: Titelvignette

Čert aby teď dělal obrázky do „Šípů“!



Abb. 1 b: Šípy v. 14. Februar 1890, S. 3.
Soll der Teufel jetzt die Bilder in
die „Šípy“ zeichnen!

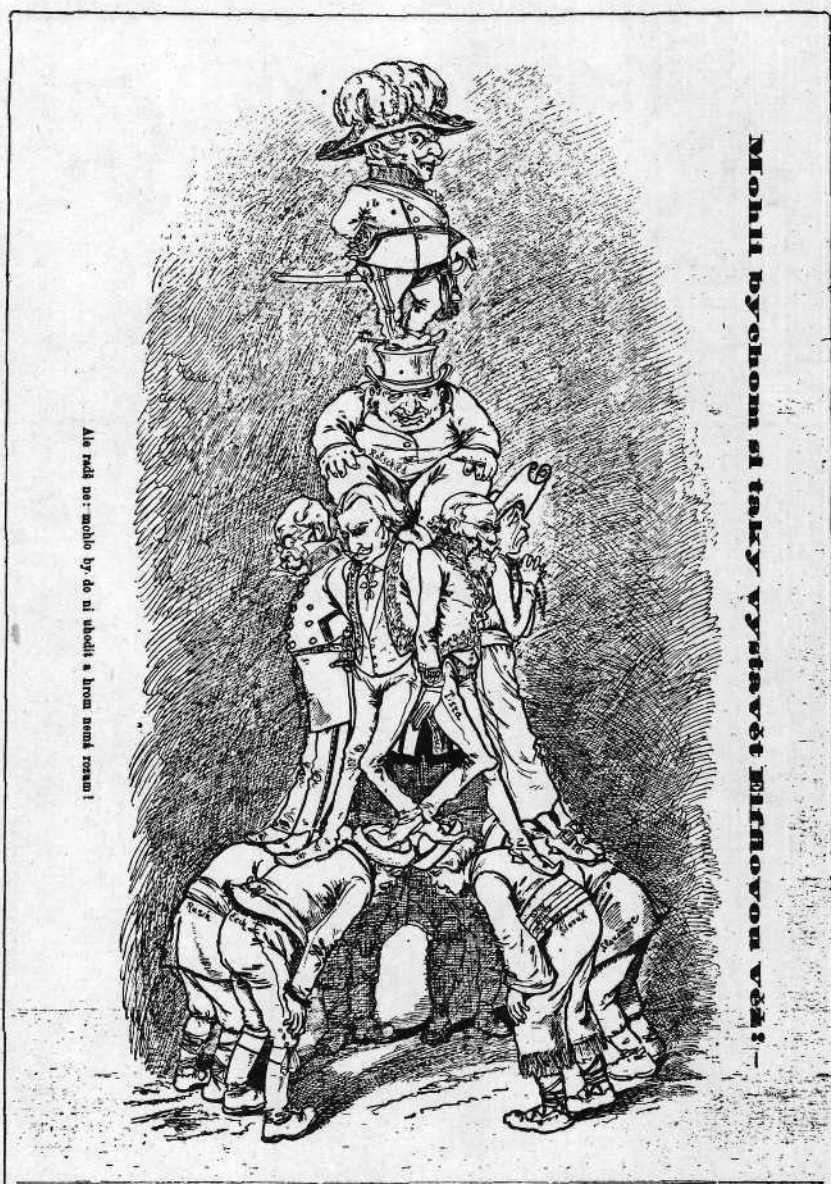


Abb. 2: Šípy v. 20. Mai 1889, S. 4.

Wir könnten uns auch einen Eiffelturm hinstellen! —

Aber lieber nicht, es könnte einschlagen, und der Blitz hat keinen Verstand!

Austria-Cleopatra.



Tak dlouho hrála hádátka na nádrech svých, až ji vytýle zmyje — úřky.

Abb. 3: Šípy v. 17. September 1898. Beil., S. 1.

So lange hat sie die Schlänglein an ihrem Busen genährt, bis sie die ausgewachsenen Nattern verhexten.

Čech jim kazi muziku!



Námec: „Dáš pokoj a tou brnkačkou, my tak pěkně sehraní a ty nám to pořád kazíš!“

Abb. 4: Šípy v. 30. Juli 1904, S. 1.

Der Tscheche verdirbt ihnen die Musik! Der Deutsche: „Gib Ruhe mit deinem Geklimpere, wir spielen so schön zusammen und du verdirbst es uns ständig!“

Nedotknutelná německá država v Cislajtánii —



Álídáná spolehlivým ponocným.

Abb. 5: Šípy v. 1. Oktober 1904, S. 1.

Der unantastbare deutsche Besitzstand — bewacht von einem verlässlichen Nachtwächter.

Oči by rády, huba by ráda,



ale což je to všechno platno, když je ten „český knedlík“ „tak těžký a tak těžký, do žaludku! „Flucht tschechische Dickschädel!“

Abb. 6: Šípy v. 3. Juni 1899, S. 1.

Die Augen möchten gern, das Maul möchte gern, aber was hilft das alles, wenn dieser tschechische Knödel so hart und so schwer für den Magen ist!

Německá kultura v Cislahtanii stávkuje!



„Wird nix gelohrt und nix gelernt! Bummel hej!“

Abb. 7: Šípy v. 5. Februar 1898, S. 3.

Die deutsche Kultur in Zisleithanien streikt!

Pangermán Schönerer táhne do boje.



Vyšeňá mu však roh a z Bismarkovy piklhaubny stará sílice nák vyčpěla!

Abb. 8: Šípy v. 18. September 1897, S. 4.

Der Pangermane Schönerer zieht in den Kampf. Es trocknet ihm jedoch das Trinkhorn aus und der alte Krafttrunk aus der Bismarcksschen Pickelhaube ist irgendwie abgestanden!

Proč jen jich nemá na světě nikdo rád???



Přece tak hodní, lidezní a roztomilí vždy a všady!!

Abb. 9: Šípy v. 5. August 1906, S. 4.

Warum hat sie auf der Welt nur niemand lieb? Sie sind doch so nett, anmutig und liebenswürdig immer und überall!



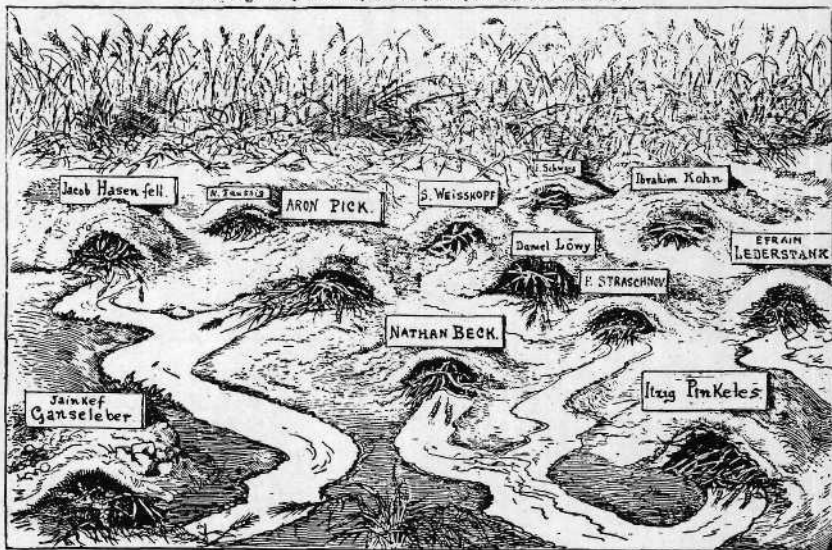
Abb. 10: Šípy v. 12. August 1893, S. 1.

Um den ‚deutschen Charakter‘ Prags zu zeigen, geben sie sich angeblich nicht zufrieden mit ihrer ‚vererbten Altsiedlerschaft‘ noch mit dem Erlaß des Herrn Thun, sondern verzieren angeblich selbst Prag mit deutschen Aufschriften in folgender Art und Weise:

Také „hraboši“ pracují na našich polích



od léta do zimy a od zimy do léta pořád pryč dál, až to „dopracují“



jako v Palestíně.

Abb. 11: Šípy v. 18. April 1896, S. 8.

Auch ‚Wühlmäuse‘, die sich auf unseren Feldern vom Sommer bis Winter und vom Winter bis Sommer zu schaffen machen, bis sie dasselbe ‚erarbeiten‘ wie in Palästina.

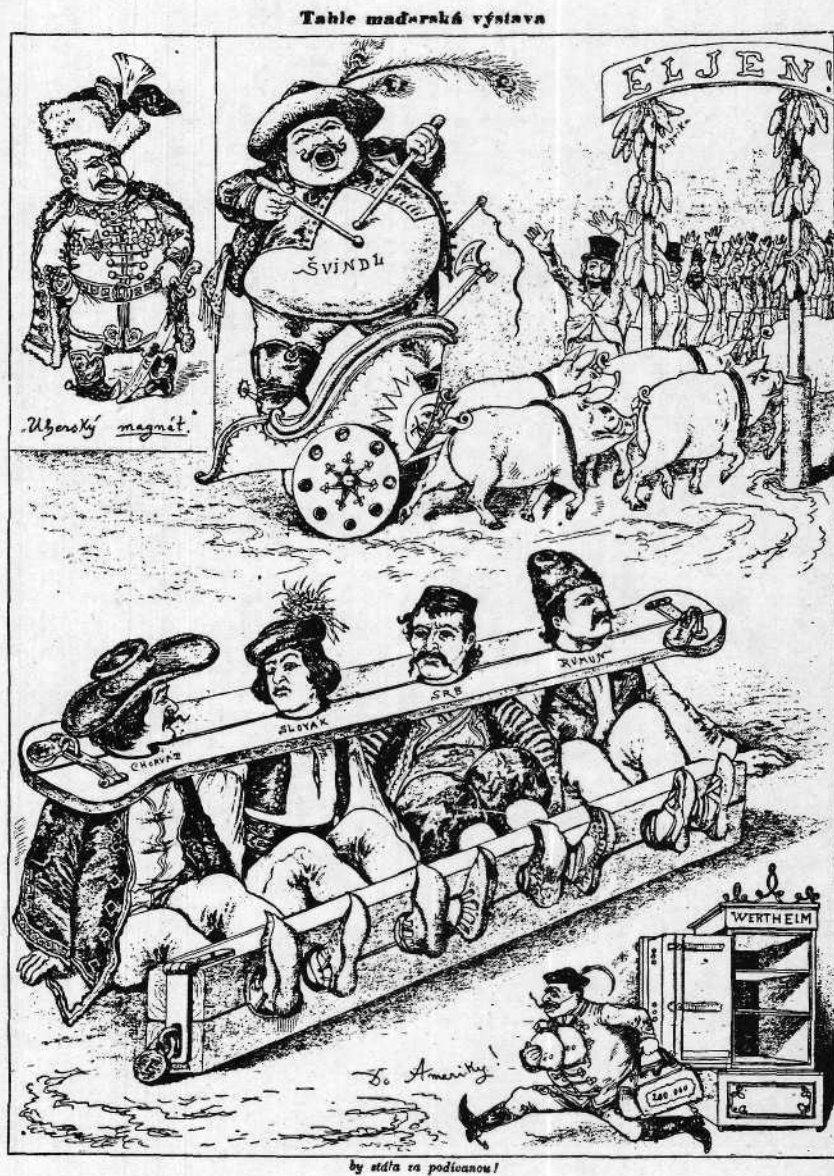


Abb. 12: Šípy v. 16. Mai 1886, S. 8.

Diese magyarische Ausstellung wäre sehenswert gewesen!

Kdy as ten „rejthar“ maďarský takhle jednou sleť?

(O odpověď by se ptálo, kdyby byla a oslem řídil)

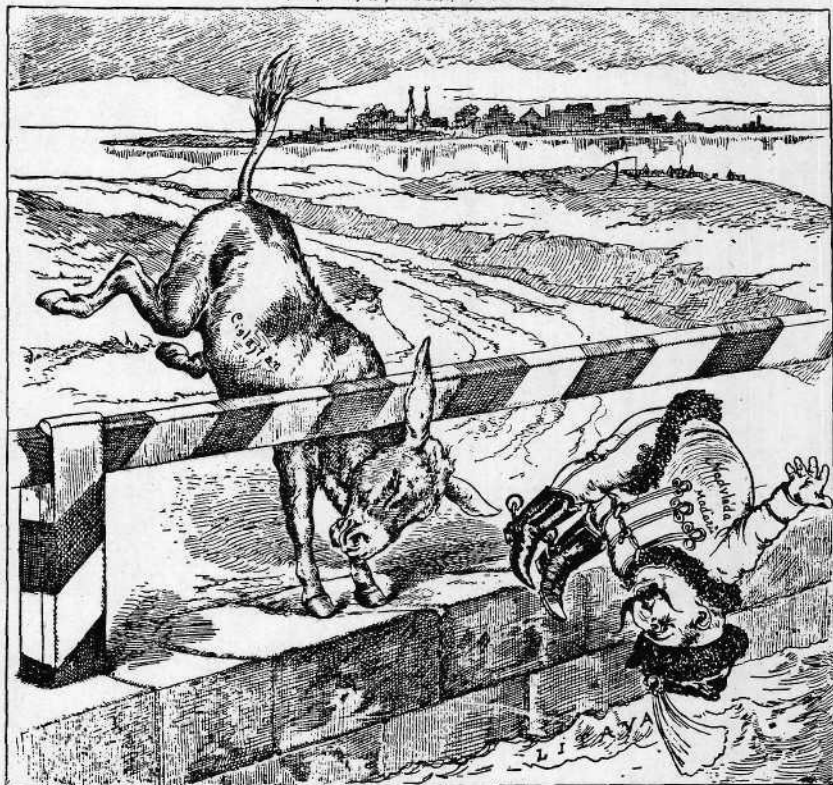


Abb. 13: Šípy v. 28. November 1896, S. 1.

Wann wird dieser magyarsche „Reiter“ wohl einmal auf diese Weise stürzen? (Um Antwort würde man bitten, wenn man mit einem Esel reden könnte)

Aby tak náš Mojžíš s hory Synaj sestoupil!



Abb. 14: Šípy v. 18. Juni 1898, S. 4.

Möge so unser Moses vom Berg Sinai herabsteigen!

A přec se proseká!



„Ja jsem ten rytíř z pohádky!“ mluví si věrní fici naše strana stobodomylná — „a prosekám se odmi všemi přec jen ku svému hussitickému dědictví!“

Abb. 15: Šípy v. 19. Januar 1895, S. 4.

Und dennoch schlägt er sich durch! „Ich bin der Ritter aus dem Märchen“ — kann wahrhaftig unsere freisinnige Partei von sich behaupten — „und ich schlage mich durch euch alle durch und doch nur zu meinem hussitischen Erbe!“

Pozdrav Prahy slétajícím se Sokolům!



„Tu prapor náš, tu Čechův střed:
vítězů v tábor bratří!
Kde samo nebo zjasní hled,
ať udáť se Váš krásný let...
Tyrš! Fügner! na Vás patří!“

Abb. 16: Šípy v. 28. Juni 1907, S. 1.

Prag begrüßt die zusammenfliegenden Falken! Hier ist unser Panier, hier die Mitte der Tschechen: Willkommen im Lager, oh Brüder! Möge der Himmel sein Antlitz aufheiteren, auf daß Euer prächtiges Treffen gelänge ... Tyrš! Fügner! Sie sehen auf Euch!

Tak být odpoután!



Abb. 17: Šípy v. 12. Februar 1898, S. 3.

So angebunden zu sein!

Kdo s koho?

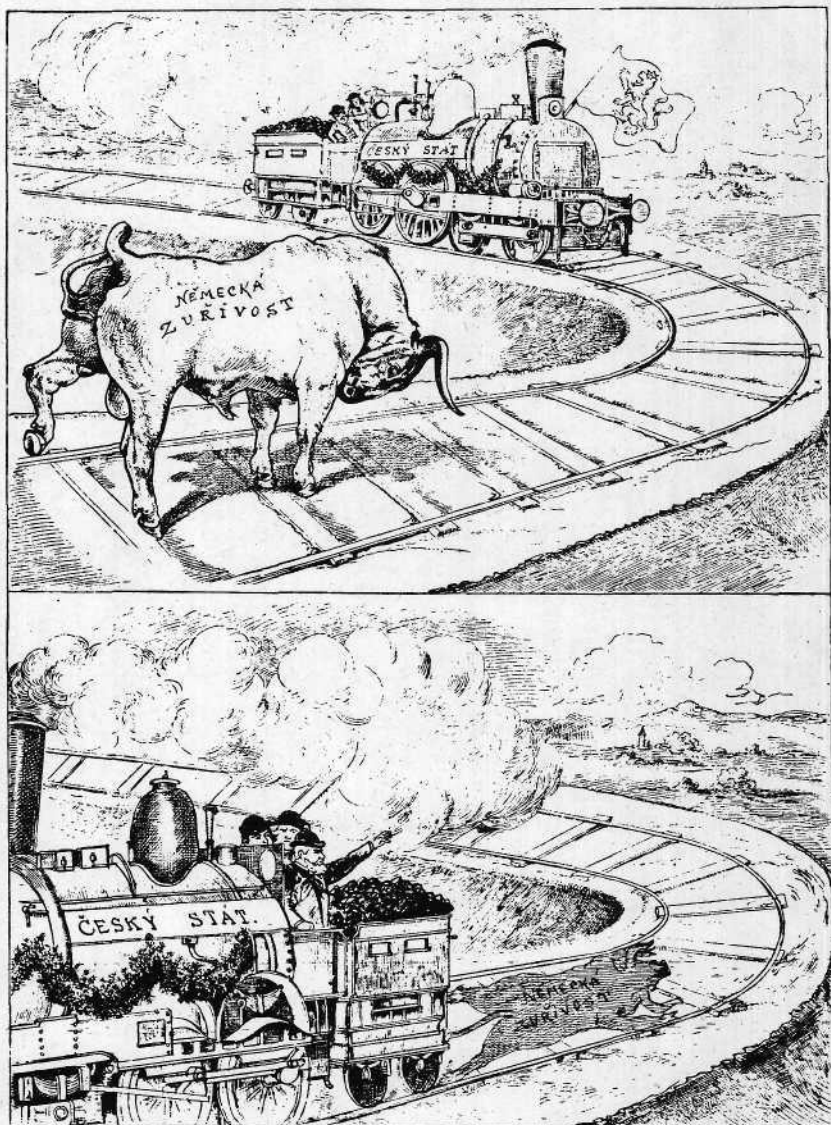


Abb. 18: Šípy v. 11. April 1896, S. 8.
Wer gewinnt?

S popelem Tvým, kéž i duch Tvůj k nám!

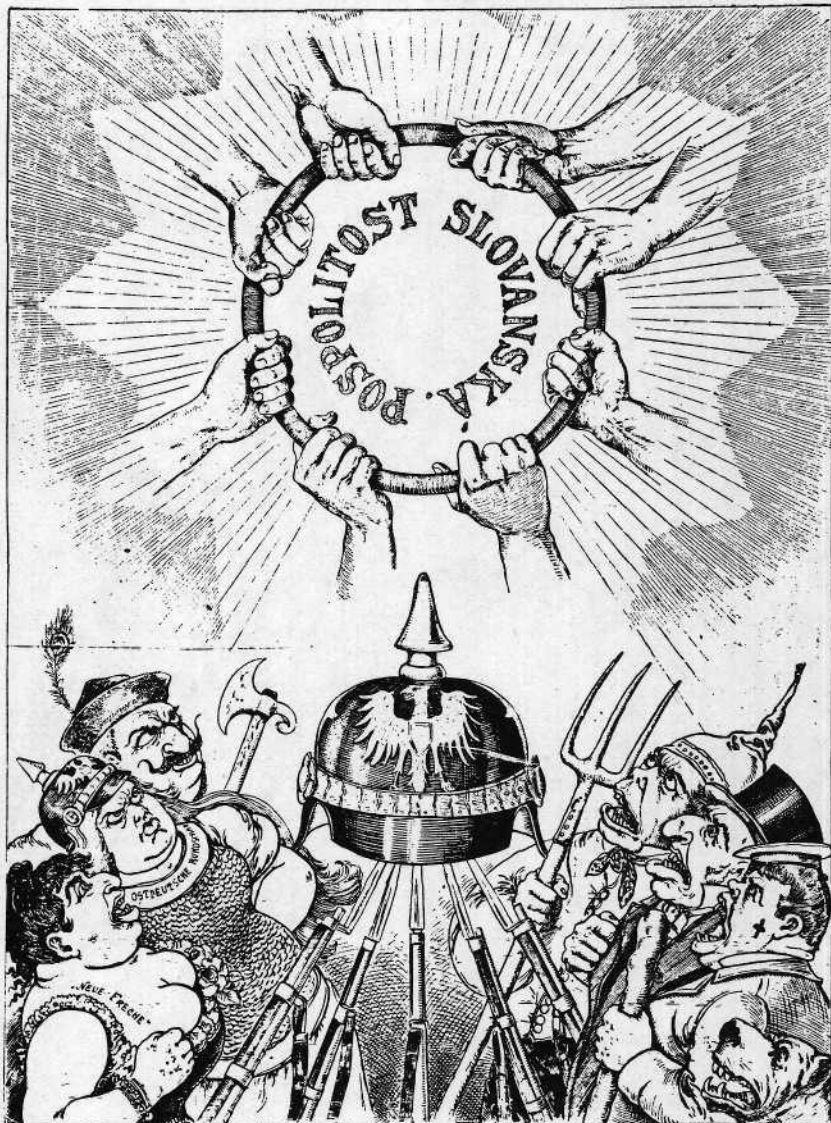


„Učiňte tu radost milé matce,
Rusi, Srbi, Češi, Poláci,
žijte svorně jako jedno stádo!“

Abb. 19: Šípy v. 14. Mai 1904, S. 4.

Möge mit Deiner Asche auch Dein Geist über uns kommen! ,Schafft hier Freude der lieben Mutter, Russen, Serben, Tschechen, Polen, lebet in Eintracht wie eine Herde!“

Toho se nenadáli!



Němci spolu buntovat se, ano! | Ale Slované se spočít? — Neaslycháno!

Abb. 20: Šípy v. 25. Juni 1898, S. 4.

Das haben sie nicht erwartet! Daß die Deutschen sich zusammenrotten, das ja. Aber daß die Slawen sich verbünden? — Unerhört!

Za naši i vaši vólnost!



Abb. 21: Šípy v. 18. Dezember 1897, S. 1.
Für unsere und eure Freiheit!



Abb. 24: Šípy v. 8. August 1891, S. 4.

Der Kronstädter Doppelgesang wirkt auf die Nerven der preußischen Offiziellen so angenehm, als ob sie der Russe mit der Knute gestreichelt hätte.